

Nach dem Chronikblatt "Das große Hochwasser von 2002" erscheint nun ein weiteres über "Unsere Wälder, die Kohlwiese und die Baumwollspinnerei Plaue".

Es ist eine gute Idee, die Chronik unserer Stadt durch diese Chronikblätter zu ergänzen und somit ständig fortzuschreiben. Chronik ist gelebte Geschichte und diese geht nie zu Ende.

Man kann nur wünschen und hoffen, dass diese interessante Serie ebenso lange bestehen bleibt. Dazu braucht man vor allem engagierte Menschen und die findet man in unserem Geschichtsverein, um unseren Ortschronisten, Herrn Lothar Schreiter.

Flöha, im Februar 2005

STADTVERWALTUNG FLÖHA

Friedrich Schlosser Oberbürgermeister In Fortführung der Reihe CHRONIKBLÄTTER überreichen wir Ihnen heute ein zweites dieser Art. Es schließt sich in loser Folge an das im Jahr 2003 herausgegebene Chronikblatt über das große Hochwasser von 2002 an.

Mit den gewählten Themen über unsere Wälder, die Kohlwiese und die Baumwollspinnerei Plaue wollen wir damit die 1998 erschienene EINE CHRONIK DER STADT FLÖHA ergänzen und gleichzeitig auf die prägende Bedeutung der Baumwollspinnerei Plaue für die Entwicklung der Gemeinden Plaue und Flöha unserer heutigen Stadt Flöha während ihres gesamten Bestehens von 185 Jahren heimatkundlich eingehen.

Wir bedanken uns bei dem Freundeskreis Alte Baumwolle und der Stadtverwaltung Flöha für die finanzielle Unter- stützung bei der Herausgabe dieser Ausarbeitung und bei allen Heimatfreunden, die uns mit fachlichen Hinweisen behilflich waren.

Lothar Schreiter Chronist Gert Clausnitzer Verein Stadtgeschichte





# **Unsere Wälder**

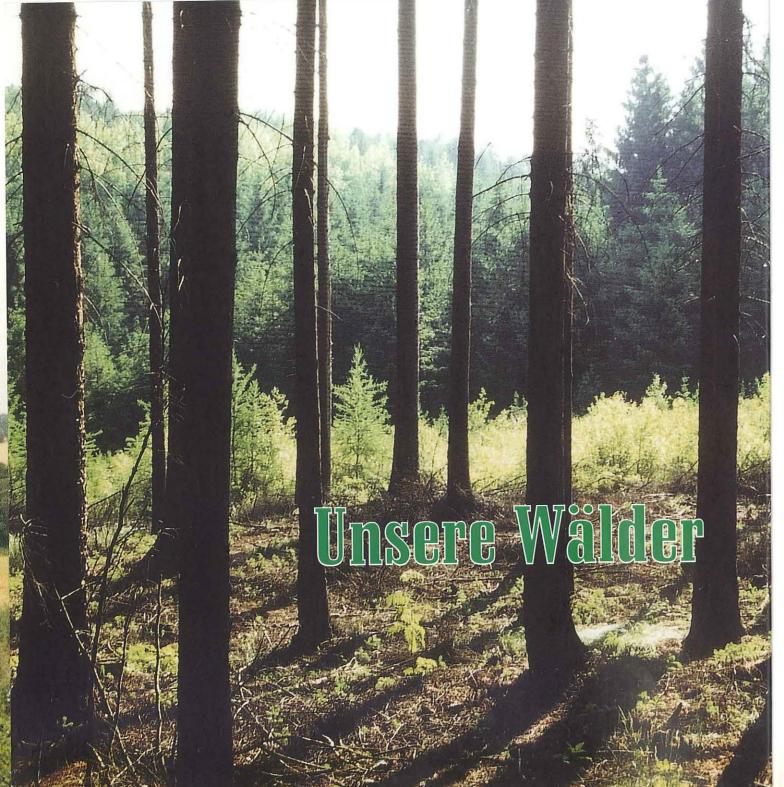
Die langjährige Geschichte des uns umgebenden Waldes

# **Die Kohlwiese**

Flößer, Köhler und Färber auf dem Platz der späteren Baumwollspinnerei

# Die Baumwollspinnerei Plaue

Von der Kattunmanufaktur zum Industriebetrieb



## Entstehungsgeschichte

Von alters her bedeckte eine sehr große zusammenhängende urwüchsige Waldfläche unser ganzes Gebiet. Der Wald war entstanden, nachdem die letzte Eiszeit, das Weichsel-Glazial, vor ungefähr 11000 Jahren ihrem Ende entgegengegangen und in den folgenden Jahrtausenden vom Süden her langsam Fauna und Flora wieder in unsere Regionen zurückgekehrt waren.<sup>1</sup>

Dieser Wald hatte eine immense Ausdehnung. Im Norden von uns inselte er etwa ab der Döbelner Pflege aus, ging jedoch an anderen Stellen weit darüber hinaus. Im Süden erreichte er Böhmen. Im Westen verband er sich mit dem heutigen Thüringer Wald, im Osten waren seine Grenzen noch östlich der Region der heutigen Stadt Görlitz zu suchen.<sup>2</sup>

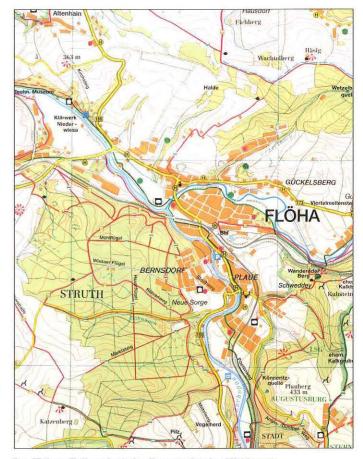
In diesem reinen Mischwald war neben anderen Gehölzen der Buchen-, Fichten- und Tannenbestand vorherrschend.<sup>3</sup> An den Flussläufen zogen sich ausgedehnte Sumpf- und Auenwälder entlang. Talweitungen, wie die Flöhaer, zeigten mehr eine offene, des öfteren überschwemmte Parklandschaft mit Grasplätzen und lockerem Baumbestand.<sup>4</sup> An den im Norden der Waldfläche abfließenden Flussläufen bildeten sich teilweise tief in den Wald hineinragende Schneisen.<sup>2</sup> Er war zu dieser Zeit menschenleer, dafür aber sehr tierreich.<sup>4</sup>

#### Die Namen des Waldes

Dieser Wald trug im Laufe seiner Geschichte etliche Namen. So nannten ihn die Römer um 100 v. Chr. Arkynia, Herkynia (Eichenwald). Nach der Völkerwanderung um 800 n. Chr. hieß er Fergunna (Waldgebirge). Um 1000 wurde er Miriquidi (mhd.: Dunkelwald) genannt, was wohl seinem Gesamteindruck entsprach. Später spricht man von dem Behaimerwald (Böhmerwald). Durchzogen wurde er nachweisbar von einigen nur unter Gefahr zu begehenden Pfaden, von NW nach SO verlaufend, den so genannten "Böhmischen Steigen". Erst ausgangs des Mittelalters erhielt er dann zunächst den Namen "Die Erzgebirge", welches sich über die Jahrhunderte langsam in "Erzgebirge" abschliff.

#### Abgrenzungen

Betrachtet werden sollen im Rahmen dieser Arbeit im allgemeinen die im näheren Umfeld befindlichen Waldungen. Im Besonderen wird auf die um den Flöhaer Talkessel bestehenden Waldgebiete, die Struth, die Schweddey, den Augustusburger Wald, den Bauernwald und den Pfarrwald eingegangen. Die genannten Waldflächen erstrecken sich bis in Höhenlagen von 407 m (Wettinplatz, Struth), 436 m (Plauberg), 455 m (Häsig). Die Flöhamündung befindet sich auf 265 m über NN.



Der Flöhaer Talkessel mit den ihn umgebenden Waldungen

#### Geologie

Geologisch sind die Verhältnisse vielgestaltig und werden vor allem durch Gneise, Glimmerschiefer und Phyllite sowie von Konglomeraten mit Schiefertonen und Kohlenflözen gekennzeichnet. Das Flöhaer Becken ist durch sandige Aulehm-Überdeckungen gebildet worden. Die heutigen klimatischen Bedingungen werden mit wechselfeucht charakterisiert.<sup>3</sup>

## Veränderungen durch menschliche Eingriffe

Mit der Landnahme der Siedler in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sollte sich vieles von Grund auf ändern. Für das Anlegen der Bauerngüter mit Wiesen und Weiden für das Vieh und der Felder für die Aussaat von Körnerfrüchten waren Rodemaßnahmen großen Ausmaßes notwendig geworden.

Das geschah sowohl nördlich der Siedlungszeile der Flöhaer und Gückelsberger Ansiedlungen wie auch bei der heute angenommenen Ortsgründung von Bernsdorf am Hahnbach innerhalb der Struth und von Plaue, rechts des großen Zschopaubogens.

Durch die Rodetätigkeit der Kolonisten, die den Tälern folgend weiter nach Süden vordrangen, wurde der Wald mehr und mehr auf die Kuppen und steilen Hänge zurückgedrängt.

Fast zeitgleich mit der Anlage der Waldhufendörfer im Rahmen der zweiten deutschen Siedlerbewegung kam es zu Silberfunden und das "Berggeschrei" hallte durch die Lande. Der für den Bergbau notwendige Holzverbrauch für Untertage und die Verhüttung stieg sprunghaft an und steigerte sich ständig. Damit spielte der Bergbau für die Entnahme von Holz über Jahrhunderte mit eine entscheidende Rolle.

Nicht zu vergessen ist aber auch die Gründung der Städte. So erhielt die junge Gemeinde Kamenitz (Chemnitz) bereits 1143 das Marktrecht.<sup>6</sup> Das zog wiederum einen steigenden Verbrauch sowohl an Holz für den Hausbau und den privaten

Verbrauch von Brennmaterial als auch für Handwerk und Gewerbe nach sich.

Schon sehr zeitig spielte deshalb auch die Flößerei aus dem oberen Erzgebirge bis nach Leisnig eine nicht zu unterschätzende Rolle. Durch all diese Maßnahmen wurden bereits im 12. und 13. Jahrhundert die ersten "Löcher" in den Wald geschlagen.<sup>3</sup> Was dann bis in das 15. Jahrhundert hinein erfolgte und auch danach noch so weitergeführt wurde, wird als ein systemloser Raubbau bezeichnet.<sup>7</sup>

Zu suchen ist die Misswirtschaft in der langsam aber stetig wachsenden Bevölkerungszahl und dem damit verbundenen Bedarf an Holz für die verschiedensten Zwecke.

- So wuchsen die Städte, damit stieg auch der Verbrauch an Bau- und Feuerholz.
- Der anhaltende Bergbau mit seinem immensen Holzverbrauch sorgte für immer weiteren Verhau.
- In den Dörfern war die Hutung (das Viehtreiben in den Wald hinein zu bestimmten Jahreszeiten) legal.
- Der Wildverbiss in den vor allen Dingen für Jagden genutzten Waldungen war beträchtlich, wie aus Klage- und Bittschriften an die Obrigkeit zu lesen war.
- Wind- und Schneebrüche verschlimmerten die Katastrophen.

Um der ganzen Misere Einhalt zu gebieten und Herr der Lage zu werden, erlässt der sächsische Kurfürst August im Jahr 1560 eine Jagd-, Forst- und Holzordnung. Zunächst für Schwarzenberg angeordnet, galt sie bald für ganz Sachsen. Mit dieser Verordnung wurde anerkannt, dass sich der Forst zu dieser Zeit wohl in einem erbärmlichen Zustand befunden haben muss. Gleichzeitig ist erstmals in Sachsen der Versuch angestellt worden, dieser Lage mit einer höchsten kurfürstlichen Verordnung entgegenzuwirken.

Ein handschriftliches Original dieser Verordnung befindet sich unter "Verschiedene allergnädigste Befehle und Hohe Verordnungen, die Jagd- und Forst-Bedienten betr." im

Journ oller fin townigun godbel gry Inthon, whir wind Dinner, Ray Har when under Gells indoo nabauns upir wind un June in yough lover, agreen and in wolfan Jufana no you Islandin you will sell dow four from To wondellaw, inclure nimmer Indel zin tallan Jar July javan zusin Burly Bullable antlange .. Bollow fullow dully yaballon, and Innafallons prindlely To Sale a my in Lattal some In w Sono neight in Sown four to war in mulbor wind dow for trefer ibor perio souler dry of low bylair fullant folal Ann, an wholely in Deathing role tell, more how fil, women, enclose devel bornes, and mir Griers. In Sinfol from well airf Jal Ewith, untilfie zeni dengo warint, Janin manguil gallala magilan banis der Angistom gling for aut by a fantigal, und jalon Gal um dabangannin str gin ton England und Historyfund Jakon Dabun Uluma Donfing han wonder Turne wert ulyuniban Kounter; to

Seite 10 der Jagd-, Forst- und Holzordnung von 1560

Archiv des Sächsischen Forstamtes Flöha und umfasst 73 Seiten. Da sie im Kurfürstentum Sachsen die erste ihrer Art sein dürfte, soll der Inhalt auszugsweise wiedergegeben werden (Seitenzahlen in Klammern):

Wiewohl der vorgestanden Unordnung halber, daraus Schasden und Nachtheil zu erfolgen pfleget, WIR von Gottes GNADER, ... (1)

... So haben Wir folgende Holtz-Ordnung stellen laßen, wie es förder (in Zukunft) mit Verkauffung des Holtzes und sonnsten in Unsern ... Aemtern gehalten, ... (3)

In den einzelnen Passagen kommt zum Ausdruck:

Es ist sparsam mit dem Holz umzugehen, damit unsere Nachkommen auch Bau- und Brennholz haben (3). Somit wird folgende Holzordnung erlassen:

An die Untertanen soll nur so viel verkauft und verköhlert werden, wie die Gehölze vertragen können (4). Deshalb sollen die durch den Jägermeister des gebirgigen Kreises, Cornelien von Syxleben, vom Amtsverwalter zu Schwarzenberg, dem Oberförster, Forstschreiber ... bei Strafe befolgt werden:

Nehmlichen: Soll sich unser Jagermeister seiner von uns has benden Bestallung errinnern, und derselben gebührl. und ges horsame Folge thun (5).

Ihm wird ein Forstschreiber zugeteilt, der ihm zur Hand gehen soll. Über den Verkauf und den erzielten Erlös ist ein Verzeichnis anzufertigen (6). Weiter wird festgestellt, dass unsere Wälder fast verödet und verhauen sind. Aus diesem Grund ist angewiesen:

So sollen förderhin, in solchen behden Unseren Aemtern, nicht mehr denn jedes Jahr Zwo Försterehen gehalten werden (zweimal je eine Verkaufswoche pro Jahr), als die erste die Woche Matthæi oder Michaelis, und die andere in der Woche, nach dem Sonntage Judica (8).

Ob aber unser Oberförster weder lesen noch schreiben könnte, So soll der Amts-Verwalter das Geld in der Försteren in seinen und des Forstschreibers Behsehn zehlen, dem Oberförster Zeddel, und darneben ein Kerbholtz darüber zustellen, damit behde Theile gleichen Vericht thun können, ... (12).

Man ging also davon aus, dass ein Oberförster durchaus des Schreibens und Lesens nicht mächtig sein könne; was auch oftmals seine Berechtigung gehabt haben dürfte, denn im Kirchdorf Flöha ist beispielsweise erstmalig 1545 ein Schulmeister urkundlich nachgewiesen.

Auf Seite 14 wird hingewiesen, dass das Feuerholz klafterund nicht stammweise zu verkaufen ist.

Weiter ist zu beachten, dass Samenbäume stehen bleiben sollen und nicht mit zu fällen sind (16). Die Köhler sollen kein wertvolles Holz einschlagen. Würden sie aber z. B. Floßoder Schragenholz oder auch für Brett-, Schindel- und Schirrholz geeignete Stämme schlagen, so wird ihnen zehn Groschen Strafe angedroht (17, 18). Zum einen wird immer wieder zu sparsamem Umgang mit einzuschlagendem Holz aufgefordert, Sollte es z. B. in einem Jahr viel Windbruch geben, so ist im Folgejahr der Holzeinschlag zu vermindern. Zum anderen wird aber auch immer wieder darauf hingewiesen, unbedingt alles abgegebene Holz in Bargeld bezahlen zu lassen. Auch Reisig ist zu bezahlen.

Gärtnern und Häuslern ist anstelle von Schragenholz Leseund Reisigholz anzuweisen (19, 21). Die Förster werden angehalten, Register zu führen, wie viel Holz angewiesen wurde, dabei wird die Beddel-Wirtschaft bis ins Kleinste ange- wiesen (23). Da nun, wie bereits beschrieben, der Oberförster eventuell des Lesens und Schreibens nicht mächtig wäre, wird angeordnet, ein Kerbholz anzufertigen. Eines behält der Oberförster, das andere unser Umt3-Verwalter (26). "Faulholz", das den Keil nicht hält, ist zu verkohlen (30). Holzfrevel ist vom Amtswalter im Beisein des Oberförsters an Leibe zu bestrafen (37). Weiter wird beschrieben, wie die Hege der Wildbahnen zu geschehen hat (38). Den Untertanen soll es unverboten und frei sein, Wölfe, Luchse, Füchse, Bären und andern schadhaftigen Thieren, zu erlegen (40).

Die Förster sollen auch nicht gestatten, Vieh in die Wälder treiben zu lassen, gleich, wenn alte Erb-Einwohner mit ihren Rindvieh zur Hutung befugt waren (42). Von Waldwiesen sind Böcke und Ziegen gänzlich fern zu halten (43). Auf den Seiten 46 und 47 werden das Lese- und Gnadenholz abgehandelt.

Auf die Rein- oder Mahlbäume und steine wird ganz besonders eingegangen. Spielten sie doch zu Abgrenzungen von Flurstücken immer eine wichtige Rolle. Falls ein Untertan einen umgefallenen Mahlbaum festgestellt hat, so ist das unverzüglich dem Oberförster zu melden. Wird dies aber über 8 Tage verschwiegen, drohen Strafen (51). Es sollen auch die Rein- und Mahl-Steine nicht vermauert oder eingezäunt werden (52).

Zum Nachteil der alten Amtsmühlen wurden hin und wieder neue Mühlen, desgleichen mit oberschlächtigem Antrieb gebaut und zu den Amtsmühlen (Konkurrenz) auch noch Holz verkauft. So sollte förderhin kein einzig Holz zu dergleichen Gebäuden, auch nicht zur Erhaltung der neu errichteten Mühlen, verkauft werden (53).

Nachdem auch von der Bauerschaft ufn Lande der Gebäude halben ein großer Mißbrauch eingerißen, weshalb unsere Wälde und Gehöltze zum Theil auch in Abnehmen kommen. So wollen Wir daß förder keinem Bauersmann noch der Bürgerschaft in unsern Flecken und Städten Bauholtz zu ganzen hölkern Säusern, Schroten, Scheunen, Ställen noch andern Gebäuden gelaßen werden foll, sondern da fie aus Noth neue Gebäude werden aufrichten müßen, so sollen fie das Unter-Geschoß, und ufn Fall, da es zweier Geschoß hoch werden soll, das andere auch steinern aufführen (61).

(Auf hochdeutsch: Auch durch Missbrauch beim Hausbau, oft auch den Bauern und Bürgern geschuldet, nehmen die Wälder ab. Deshalb wird angewiesen, das untere und zweite Geschoss der neu zu bauenden Gebäude aller Art in Stadt und Land sind ab sofort in Stein auszuführen. Weil auch die Amtsgehölze fast verödet und damit wenige Schindelbäume zu verkaufen sind, sollen die Amtsuntertanen vermahnt werden, sich so viel [wie] möglich an Strohdächer zu [be]fleißi-

An Wasserläufen und nassen Böden sollen durch die Gutsherren Weiden und Pappeln, an Rainen und sonstigen (Stellen) ihrer Güter wilde Obstbäume gepflanzt werden (64, 65). So dürfen ab sofort in und an den Gehölzen keine neuen Brettmühlen errichtet werden (66).

Da sich durch die Hirten vielfältig Feuerschäden zutragen, wird angewiesen, dass die Hirten zwischen Pfingsten und Michaelis den Sommer über im Felde vor den Wäldern ihr Eine 1697 erlassene Resolutions-Puncta<sup>8</sup> sollte der Misswirt-Feuer brennen zu lassen haben (67).

Im Walde gesammelter Bienenhonig ist bei den Forstleuten zu bezahlen (68).

Die Holzordnung ist stets einzuhalten und zu beobachten. Unregelmäßigkeiten sind dem Jägermeister anzuzeigen (69).

Zwischen den Förstereien darf kein Holz verkauft werden. Die Unterförster haben in Abwesenheit des Oberförsters darauf zu achten, dass kein Holz entwendet, gehauenes Holz geräumt, verkauftes Holz abgefahren wird, alle Stämme auf der Erden niedergeschlagen und nicht halbhohe Stöcke gelassen werden usw. (70).

Es folgen die Ordnungsbestimmungen (71):

Es ist Sorge zu tragen, dass der Ordnung in allen ihren Artifeln und Bunften nachgekommen wird. Sollten Zuwiderhandlungen vorkommen, so soll demjenigen ber 4te Teil seiner jährlichen Unterhaltung verluftig sein. Die Summe ist an den Jägermeister abzuführen.

Daß zu Uhrkund haben Wir diese Unsere Holts-Ordnung mit eigener Hand unterschrieben, und unser Secret wißentlich hierauf drucken lagen,

Geschehen und Geben zu Dreftden den 8. Monath Tag Septembri, nach Christi Unsers lieben Herrn Geburth, Im Funftzehen Sundert und Sechzigsten Jahre

Augustus Churfürft.

Inwieweit diese Verordnung in jedem Fall eingehalten wurde, ist nicht belegt. Bekundet ist aber, dass 15 Jahre später eine General-Bestallung für die Forstleute erschien, die nochmals, gewissermaßen in einer Kurzfassung, nun aber bereits in gedruckter Form die schon 1560 gefassten Beschlüsse zum Inhalt hatte.8

In dieser Verordnung wurden Festlegungen wiederholt und Strafen bei einer Nichteinhaltung angedroht. Indessen ging der systemlose Raubbau aus vielfältigen Gründen weiter.

schaft dann wohl endgültig Einhalt gebieten.

Im ersten Absatz wird festgestellt:

Gereichet Uns zu besonderen mikfallen / daß die Holts-Ordnung de Anno 1560. und die darauff eingerichteten Instructiones derer Forst-Bedienten / sowohl die Anno 1665. so ge= nannte Saupt-Resolutiones und andere vielfältige darsieder ergangene heilsame Verordnungen in Solts und Forst-Sachen / nicht in gebührender Obacht gehalten / sondern darwi= der groffe Mängel und Excesse eingerissen / wordurch Unsere Landes-Väterliche Sorgfalt / ... fruchtloß gemachet ... und mercklich geschmälert ... usw.

## RESOLUTIONS-**PUNCTA**

Abstellung derer in Forst = und Dolg-Sachen in Erg-und Ober-Beburgischen Erensenzeither ein-geriffenen Diffsbrauche.

ANNO 1697.

Mit Monigl. Bohln. und Thurft. Sachf. Brenheit.

DRESDEM

Gebrudt ben 3br. Ronigl. Majeft. in Pohlen/und Churft. Durchl gu Sachen Deff-Buchoruder Johann Riedeln.

Titelseite der Resolutions-Puncta von 1697

([Es] gereichet uns zu besonderen Missfallen, dass die Holz-Ordnung vom Jahr 1560 und die darauf veranlassten Hinweise für die Forstbeamten, sowohl die vom Jahr 1665 als auch genannte Haupt-Resolutiones [Beschlüsse] und weitere ergangene Verordnungen in den Holz- und Forst-Sachen, nicht mit der gebührenden Gewissenhaftigkeit durchgeführt und große Mängel und Exzesse eingerissen [sind], wodurch unsere landesväterliche Sorgfalt ... erfolglos gemacht ... und merklich geschmälert [worden ist] usw.)

Es folgen 36 ernsthafte Ermahnungen. Zum Schluss werden den Bediensteten bei Nichteinhaltung ihrer Dienstpflichten die Amtsenthebung und andere willkürliche Strafe angedroht.

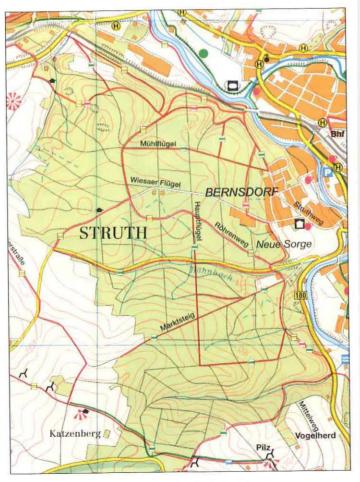
#### Waldreform

Eine grundlegende Reform des Forstwesens sollte aber erst mit einer neuen Waldinventur nach 1810 unter dem Einfluss des Direktors der Forstvermessungsanstalt in Tharandt, Heinrich Cotta, erfolgen. Die Aufteilung des Waldes in Jagen, die durch neu angelegte Wege getrennt wurden, geht auf seine Festlegungen zurück und ist heute noch gültig. Sehr gut sind diese Einteilungen in der Struth zu erkennen. Diese Neuerung war zugleich Grundlage für die Einführung des eng an die Fichte gebundenen schlagweisen Hochwaldsystems und die Durchsetzung des klassischen Nachhaltigkeitsprinzips. Damit wurde der Wald überwiegend durch einschichtige Reihenbestände geprägt. Die Fichte war schnellwüchsig, für unsere Bodenverhältnisse geeignet und leicht bearbeitbar. Bestandsränder bilden Eiche, Ahorn, Buche und Eberesche. Damit entstand vor ca. 180 Jahren eine Monokultur. Die Mischwaldform bildet die Ausnahme.

Seit 50 Jahren steht die Monokultur Fichte wegen der vielfältigen Anfälligkeit unter Kritik. Waldschädigungen durch sauren Regen und SO<sub>2</sub>-Abgase der Industrie werden auch in unserem Wald beobachtet. Zur Vorsorge werden heute eine allmähliche Mischbestandsaufzucht und Ungleichalter angestrebt.<sup>3</sup>

#### Besitzverhältnisse

Die um den Flöhaer Talkessel befindlichen Waldungen teilen sich vom Besitz her in drei Gruppen. Da ist zum ersten der fiskalische, der staatliche Wald zu nennen. Er zieht sich vom Westen über den Süden bis zum Osten um den Talkessel herum. Der seit der Besiedelung in Privatbesitz befindliche Bauernwald ist im Norden zu finden. Der Pfarrwald ist ein eigenes Lehnsvermögen und wird von der Ev.-Luth. Kirche verwaltet.



Die Struth, der südwestlich gelegene fiskalische Wald

## Der herrschaftliche, später fiskalische Wald

#### Die Struth, der Augustusburger Wald, die Schweddey

Die Struth, mit 502 ha der Flur Bernsdorf<sup>9</sup> zugeschlagen, ist zugleich die größte am Flöhaer Talkessel angrenzende geschlossene Waldfläche. Zu dem Landeswald gehört rechts der Zschopau der Augustusburger Wald. Während der Privatwald von den Bauern und der Kirche nach Kräften mehr oder weniger in den Jahrhunderten gehegt und erhalten wurde, geschah mit den größeren, unter Landesherrschaft stehenden Waldungen über die Jahrhunderte ein ständiger Nieder- gang, d. h. ein über alle Maßen erfolgter Raubbau. Was im 15. Jahrhundert dann davon übrig geblieben war, konnte man getrost mit "Struth" (mhd.: minderwertiges Gestrüpp, Knüppelholz, Feuchtung) bezeichnen.

#### Wildreichtum

Obwohl der ursprüngliche Wald sehr wildreich gewesen sein wird, ist aus den frühen Jahrhunderten wenig darüber bekannt. Die späteren Aufzeichnungen vom Jagdschloss Augustusburg mit der Abhaltung großer landesfürstlicher Jagden, aber auch Klage- und Bittschriften der Bauern wegen Wildschäden auf ihren Feldern belegen den Wildreichtum in den Waldungen.

Aus einer Aufstellung von Wildlieferungen in den Jahren 1797 bis 1807 geht hervor, unter welchem Datum wie viele geschossene Tiere an das Schloss Zschopau abgeliefert worden sind.

Mit der Aufführung von Schmaltieren, Spießhirschen, Rehböcken, Frischlingen, Bachen und jungen Hirschen sind uns damit die Wildarten in den Wäldern aus dieser Zeit bekannt.<sup>10</sup>

Im Jahr 1814 erlässt der General-Gouverneur Fürst Rupnin von Sachsen ein Patent, die Königlichen Jagden betreffend. Darin wird zunächst festgestellt, dass die Jagden bisher mehr gekostet als sie eingebracht haben. Es werden Sparmaßnahmen festgelegt. In den einzelnen Paragraphen wird bestimmt, wer eine Jagd pachten kann, welche Bedingungen zu

erfüllen sind und wie die Bezahlung zu erfolgen hat. Beispielsweise wird auch darauf hingewiesen, den Wildbestand wegen des Wildverbisses dahingehend zu regulieren, dass der Wald erhalten bleibt. Raubtiere sind dagegen auszurotten. Die Jagdpacht hatte dann bis zum Zweiten Weltkrieg Bestand. Damit waren sowohl die Förster als auch die Pächter Jäger.

In der DDR-Zeit wurde die Jagd in unseren Wäldern einheitlich von Jagdkommandos durchgeführt. Seit der Wende von 1989/90 wird der Landeswald wieder von Förstern bejagt.<sup>7</sup>

#### Wichtige Verbindungswege durch die Struth, den Augustusburger Wald und die Schweddey

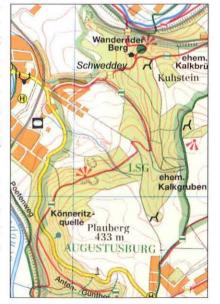
Der südwestlich von Flöha gelegene Wald, bereits 1580 als Struth bezeichnet, <sup>11</sup> teilt sich in Ober- und Nieder-Struth. Der südliche Teil, die Oberstruth, wurde möglicherweise vor der Taldurchquerung des Flöhaer Talkessels an der Landbrücke von einem uralten Höhenweg Chemnitz-Freiberg durchzogen.

Dieser Höhenweg erreichte bei Euba die Struth und fiel mit der Bezeichnung "der Streng Furth" <sup>12</sup> südlich, etwa parallel zum

Marktsteig (spätere Bezeichnung), zur Zschopau hin ab, wobei er dort den Leichenweg kreuzte. Zwei zwischen dem Leichenweg und der Erdmannsdorfer Straße steil abfallende Hohlwege zu "der Streng Furth" sind noch gut erkennbar.

Mit "der Streng Furth", südlich des Schwarzbaches überquerte dieser Weg mittels einer Furt die Zschopau. Er führte

Die Schweddey und darunter der Augustusburger Wald





Der durch die Struth zur Waldsiedlung führende Mühlweg (Foto: Lothar Schreiter)

weiter in Richtung Schweddey. In Falkenau erfolgte wieder mittels einer Furt die Querung der Flöha.

Auf dem 1788 aufgenommenen Sächsischen Meilenblatt finden wir u. a. südlich des Haynbaches (Hahnbach) den Lindenborn, den Eichelborn und den Eichelbornweg, eine Deutung auf eine frühere Besiedelung.

Mangels einer Talstraße nach Erdmannsdorf, diese wurde erst 1875 erbaut und nennt sich heute Bundesstraße 180, führte als einzige linksseitige Wegeverbindung an der Zschopau der Leichenweg nach Erdmannsdorf. Er beginnt oberhalb des Waldfriedhofes Flöha-Plaue am Marktsteig und führt in Höhe der heutigen Autoreifen-Vulkanisieranstalt auf die Erdmannsdorfer Straße. Während um 1790 Marktsteig wie auch der Strenge Furt Weg noch in ihrer alten nicht begradigten Streckenführung<sup>13</sup> verliefen, ist 1838 bereits die heutige Begradigung durchgeführt worden.<sup>14</sup>

Die Wegeverbindung nach Erdmannsdorf, die mit Kirchenund Leichenweg bezeichnet wird, hatte schon seit Jahrhunderten rechtsseitig der Zschopau einen Parallelweg. Der Weg führt von Plaue über die so genannte Erdmannsdorfer Hofaue nach Erdmannsdorf. Heute kennen wir diesen, am alten Bahnwärterhaus *Pfaff* an der Annaberger Eisenbahnstrecke beginnenden und an der Zschopaubrücke in Erdmannsdorf endenden Weg als Poetenweg.

Seitens des Herrn von Könneritz, des Rittergutes Erdmannsdorf und anderer Anlieger war ein Streit entstanden, welcher der beiden Wege nun als der eigentliche "Communikationsweg" zwischen Plaue-Bernsdorf und Erdmannsdorf anzusehen sei.

In einem ausführlichen Schreiben der Königlichen Kreisdirektion Zwickau wird 1855 nach vieljährigem Streit entschieden, dass letztlich beide Wege ihre Berechtigung haben.<sup>15</sup>

Mit dem Bau der Talstraße, der heutigen B 180 nach Erdmannsdorf im Jahr 1875, erledigte sich der "Streit" auf diese Weise. Heute gilt der Poetenweg als ein bevorzugter Wanderund Radwanderweg.

Der Weg durch die Schweddey, entlang am Schweddeybach, ist ein Teilstück der uralten Wegeverbindung zwischen Chemnitz und Freiberg und mit großer Wahrscheinlichkeit schon mit der Besiedelung angelegt worden. Der allmähliche Anstieg ermöglichte den Handelswagen eine Durchfahrt in Richtung Falkenau. Parallel dazu führt ein steilerer Weg über den Kuhstein nach Falkenau. Mit der Notwendigkeit, von

Plaue aus die Schellenburg erreichen zu müssen, entstand der Weg über den bewaldeten Plauberg. Wegen der großen Steigung war dieser Weg für die Bauernfuhrwerke und Handelswagen sehr beschwerlich.

Ursprünglich führten Bauern mit ihren Pferden Vorspanndienste durch. Später erledigten diese "Dienstleistung" die daraus entstandenen Gastwirtschaften. Die beiden alten Gast-

höfe in Plaue und Grünberg erinnern noch an diese Zeit. Mit dem Bau der "neuen" Augustusburger Straße um 1880 verlor die Straße über den Plauberg schnell ihre Bedeutung als Ortsverbindungsstraße und verkam bis heute zu einem Feldweg.

#### Bergbau

Im Gebiet der Schweddey und der Struth sind bergbautechnische Schürfungen bekannt.



#### Kalkbrüche 16

Die Kalkbrüche befinden sich an der Westflanke des Kuhsteines. Man unterscheidet die unteren (historischen) und die oberen (neueren) Kalkbrüche. Die vier heute noch bekannten Mundlöcher des unteren Bruches führen in östlicher Richtung in eine Kalkschieferzone hinein. Diese als die älteren Brüche sind bergbautechnisch unter Tage erschlossen worden.

Urkundlich wird der Kalkbruch das erste Mal 1453 im Urkundenbuch der Stadt Chemnitz in einem Brief des Kurfürsten Friedrichs II. erwähnt. Darin heißt es:

"Nr. 163 Kurfürst Friedrich II. gestattet dem Rathe Kalksteine aus den Kalkgruben bei Schellenberg zu den Befestigungsbauten der Stadt brechen zu lassen."

Der Kalkabbau reichte bis in das 19. Jahrhundert hinein. 1875 wird letztmalig ein *Ramp* als Pächter genannt.

Auch auf dem Plauberg befinden sich noch sichtbare Schürfungen. Von diesen Weitungen, großen Halden und kurzen Schurfstollen sind allerdings nur noch wenige vorhanden.

Die oberen Kalkhöhlen kennen wir als offenlässigen, hufeisenförmigen Kalkbruch am SW-Hang des Kuhsteines zwischen dem Schweddeybach und der Straße vom Grünberger Gasthof nach Falkenau. Angelegt wurden sie zum Bau der Augustusburg. Hier zieht sich auch zum ehemaligen Kalkofen des Herrn *Anke* ein System von Pingen, durch eingestürzte Stollen an der Erdoberfläche entstandene Bodensenkungen, hinauf. Ein Teil der Pingen war und ist durch unterirdische Stollen miteinander verbunden. Wo die Kalkschicht an die Oberfläche getreten war, beschränkte sich der Abbau nicht nur auf den Tiefbau, sondern auch auf den Tagebau. Erwähnenswert sind bei den oberen Kalkhöhlen eine recht fahrlässig gewesene Abbauweise des früheren Bergbaues.

## Der Steinkohleabbau in der Struth<sup>16</sup>

Zwischen 1816 und 1835 wurden staatlicherseits in der Struth Bohr- und Schürfversuche auf Steinkohle durchgeführt. 1835 wurden die Versuche ergebnislos beendet.

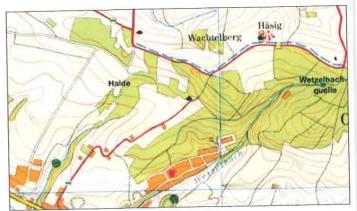
Danach erfolgte die Freigabe des Kohleabbaues an Privatunternehmer.

Pötsch hatte im westlichen Teil der Struth mehr Glück und baute zwischen 1836 und 1843 Steinkohle ab. Nach seinem Tod führte seine Frau die Grube bis 1849 weiter. Ab 1850 übernahm *Thümer* den Abbau und förderte Kohle bis 1852.

Infolge der geringen Tiefe der Flöze sind eine große Anzahl kleinerer Schächte abgeteuft worden, die Tiefen zwischen 3 und 15 m erreichten. Stollen und feste Gebäude bestanden nicht. Die Zahl der Beschäftigten schwankte zwischen vier und sieben Bergleuten, die einem Steiger unterstellt waren. Zwischen 1836 und 1852 wurden ca. 90000 Scheffel Steinkohle abgebaut.

## Der Bauernwald<sup>22</sup>

Die Vergabe des Landes bei der Besiedelung erfolgte in der Größe von einer Hufe Wald je Bauer. Mit Abschluss der Rodungsarbeiten zum Anlegen des Hofes und der Felder und Wiesen, was etwa 90 Jahre in Anspruch nahm und damit mehrere Generationen beschäftigte, blieb ein Rest als Bauernwald bestehen. Dieser Wald war für die Bauern lebensnotwendig zum Eigengebrauch. Bestritten wurde damit die Entnahme von Bau- und Brennholz für die eigene Wirtschaft sowie auch der Verkauf von Holz. Dieses System hatte sich in



Rechts der Pfarrwald, darüber links die Bauernwälder

seiner Form über die Jahrhunderte bewährt und blieb auch grundsätzlich so erhalten. Noch heute sind mit Abstrichen diese Aufteilungen zu erkennen.

Zur Bewirtschaftung dieses Waldes wurde jeweils ein Weg angelegt, der dann mitten im Wald endete: der "Holzweg".

Wenn man davon ausgeht, dass ursprünglich jedem Bauer eine Hufe Land (23,8 ha) zur Verfügung stand, so haben sich doch im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen zu beiden Richtungen hin ergeben. Dementsprechend schwankt heute auch der Bauernwald in seiner Größe.

So bewegt sich heute bei den Bauern Flöhas der Waldanteil zwischen 1,5 und 4 ha. Einige wenige besitzen wegen Verkaufs keinen Wald mehr und bei wieder anderen musste der Wald während der Bewirtschaftung durch die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) aus wirtschaftlichen Gründen weichen. Auch der Mülldeponie fiel Bauernwald zum Opfer.

Der Flöhaer Bauernwald befindet sich entlang der eigenen Flur, in engen Talabschnitten, entlang des Steilhanges zwischen dem Steilen Weg und der Chemnitzer Straße, als Brauereiwald, im Finkenmühlengebiet, neben dem Pfarrwald und im Lärchental.

Der Wald der Bauern und Bauernwirtschaften im Stadtteil Gückelsberg schwankt zwischen 1,0 und 3,8 ha Größe.

Angelegt ist ihr Wald sowohl nördlich, also oberhalb des Hofes, als auch hangabwärts in Richtung der Niederung zur Flöha. Einige Bauerngüter sind durch früheren Verkauf schon vor Generationen oder aus anderen Gegebenheiten waldlos.

Die Bauerngüter des Stadtteiles Plaue auf der Bauernseite, deren Güter einst etwa entlang der Uferstraße gestanden hatten, existieren nicht mehr. Ihre Erben besitzen noch Wald zwischen 0,5 und 3,7 ha. Festzustellen ist, dass auch hier nicht jeder Bauer eigenen Wald besaß. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Stadtwald, an der Flurgrenze zu Hausdorf, mit 9,6 ha zu Buche steht.

### Die Bewirtschaftung des Bauernwaldes

Bis zur Kollektivierung der Landwirtschaft war grundsätzlich jeder Bauer für seinen Wald selbst verantwortlich. Das betraf sowohl die Pflege wie auch die Nutzung. Mit Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die im Jahr 1960 abschloss, war mit dem Grund- und Tierbesitz auch der Wald mit in die Genossenschaft einzubringen gewesen und wurde im Auftrag der LPG vom zuständigen Forstwirtschaftsbetrieb bewirtschaftet.

Mit Auflösung der LPG und der Rückübertragung des Besitzes an die Eigentümer nach 1990 obliegt es heute wieder jedem Eigentümer, seinen Wald selbst zu bewirtschaften oder aber bewirtschaften zu lassen.

#### Der Pfarrwald

In der Neuen Sächsischen Kirchengalerie (um 1902) ist unter *Pfarrlehn* notiert:

Dasselbe ift ursprünglich von ansehnlicher Größe gewesen und umfaßt auch jetzt noch, nach Abtrennung verschiedener Parzellen, 55 Heftar, wovon rund 38 auf den prächtigen, hochgelegenen, meist aus Fichten bestehenden Pfarrwald entfallen. Derfelbe wird von der R. Forstrevierverwaltung Blaue fachmännisch bewirtschaftet und hat einen eigenen Waldwärter. Ein schrecklicher Windbruch am 18. Dezember 1833 entwurzelte 125, ein noch stärkerer bald darnach, am 1. Januar 1834, 185 starke Stämme. Da der Wald nach allen Richtungen hin mit guten Wegen durchzogen ist und lauschige Plätchen sowie reizende Durchblicke und Aussichten bis zu den Riesen des Erzgebirges, Fichtel- und Reilberg, bietet, auch vom Ort nur 1/4 Stunde entfernt ift, so wird er von Jung und Alt fleißig als Erholungsstätte aufgesucht, und namentlich findet in der Morgenfrühe der beiden Pfingstfeiertage bei günstiger Witterung eine wahre Wallfahrt dorthin statt.

(Dasselbe ist ursprünglich von ansehnlicher Größe gewesen und umfasst auch heute noch, nach Abtrennung verschiedener Parzellen, 55 ha, wovon rund 38 auf den prächtigen, hochgelegenen, meist aus Fichten bestehenden Pfarrwald entfallen. Derselbe wird von der K. Forstrevierverwaltung Plaue fachmännisch bewirtschaftet und hat einen eigenen Waldwärter. Ein schrecklicher Windbruch am 18. Dezember 1833 entwurzelte 125, ein noch stärkerer bald darnach, am 1. Januar 1834, 185 starke Stämme. Da der Wald nach allen Richtungen hin mit guten Wegen durchzogen ist und lauschige Plätzchen sowie reizende Durchblicke und Aussichten bis zu den Riesen des Erzgebirges, Fichtel- und Keilberg, bietet, auch vom Ort nur ¼ Stunde entfernt ist, so wird er von Jung und Alt fleißig als Erholungsstätte aufgesucht und namentlich findet in der Morgenfrühe der beiden Pfingstfeiertage bei günstiger Witterung eine wahre Wallfahrt dorthin statt.)

Der Pfarrwald gehört mit zu den Flächen des Pfarrgutes. Da nach heutigem Kenntnisstand das Dorf Flöha mit der Besiedlung auch gleichzeitig die Aufgaben eines Kirchdorfes zu übernehmen hatte<sup>17</sup>, dürften Pfarrgut und Kirchwiese gleichzeitig mit den Bauernhufen vermessen worden sein. Da anfangs der Pfarrer auch Bauer war, also ein Gleicher unter Gleichen, besaß er neben seinen Pflichten auch die gleichen bäuerlichen Rechte. Im Verlaufe der Jahrhunderte hatte er sich dann immer mehr um die seelsorgerischen Aufgaben seiner Kirchgemeinde zu kümmern und die rein bäuerlichen traten immer mehr in den Hintergrund. Von Anfang an bestanden zwei Wiedemutsgüter, eine Art Pachtgüter. Dem Pfarrer standen gewisse Einkünfte aus den Einnahmen des Pfarrwaldes zu.

Nach den ältesten bekannten Unterlagen aus dem Jahr 1649 geht hervor:

Was in dem Flöhaer Pfarrwald jährlich zu des Pfarrers daselb ordinarsdeputiert Schragen oder Fuder Holz, auch nothwendigen Bauholt ist ausgezeichnet worden als Anno 1649 nachdem solches anbefohlen worden, ist durch die Gerichte und Kirchväter im behsehn des Försters Zu Bernsdorff Abrasham Klugens dem Pfarrer Zu seinen 13. Schragen Fuder Holz angewiesen und ausgezeichnet worden ...<sup>18</sup>

(Was in dem Flöhaer Pfarrwald jährlich zu des Pfarrers daselb ordinar-deputiert Schragen oder Fuder Holtz, auch nothwendigen Bauholtz ist ausgezeichnet worden als Anno 1649 nachdem solches anbefohlen worden, ist durch die Gerichte und Kirchväter im beyseyn des Försters Zu Bernsdorff Abraham Klugens dem Pfarrer Zu seinen 13. Schragen Fuder Holtz angewiesen und ausgezeichnet worden ...)<sup>18</sup>

Damit erfahren wir außer vom Deputat des Pfarrers auch noch, dass bereits zu dieser Zeit der Wald von der Forstrevierverwaltung Plaue fachmännisch bewirtschaftet wurde. Im Übrigen wird das in einer Abhandlung aus dem Jahr 1902 noch einmal bestätigt.<sup>19</sup>

Am 15. Januar 1822 wies Pfarrer Merkel in einem Schreiben an Superintendent Unger auf Steinkohleförderungen beiderseitig des Pfarrwaldes hin. Am 25. Juni 1822 erschien eine Kommission mit Superintendent Unger, Pfarrer Merkel, Förster Lüttich aus Plaue, Bergassessor Haupt aus Freiberg, Kaufmann Fiedler aus Oederan und Justizbeamten Nitzsche zu einem Lokaltermin im Wald. Man kam zu dem Schluss, dass, gleichzeitig mittels herangezogenen Gutachten, auch unter dem Pfarrwald Kohlevorkommen mit fast *mathematischer Sicherheit* vorhanden sein sollten. Allerdings dürfte bei einem Abbau wegen des Waldes möglichst wenig Oberfläche zerstört werden.

Schließlich wurde vom Kaufmann Fiedler doch noch am 6. September 1838 an der Südseite des Pfarrwaldes der erste Schacht gesenkt, dem 1840 ca. 30 m entfernt ein zweiter folgte. Außerdem wurden zwei Fuhrwege im Wald angelegt. Im Pachtvertrag war dann auch mit geregelt, dass der zehnte Teil des Kohle-Erlöses an die Kirche abzugeben war.<sup>20</sup>

Zudem wird immer wieder schon in früheren Zeiten von schlimmen Stürmen berichtet, die große Schäden anrichteten.

So ist aus den Jahren 1796, 1817, 1830 und folgenden von verheerenden Windbrüchen an den Nutzhölzern die Rede, die oftmals auch beträchtliche Teile des Pfarrwaldes verwüsteten.<sup>21</sup>

Der Pfarrwald hat nach einem Bestandsbericht, dem Wirtschaftsplan von 1946, der sich auf Unterlagen von 1930 bezieht, eine Größe von 36,63 ha. Die Höhenlage erreicht durchschnittlich 350 m. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt 700 mm und die Jahresdurchschnittstemperatur 7 °C. Die Bodengüte sollte im Durchschnitt den 3. Gütegrad erreichen, wenn nicht durch den Rauch der Chemnitzer und Flöhaer Industriewerke der Wald stark beeinträchtigt werden würde.

Infolge der zunehmenden Rauchschäden ist der Gütegrad der Bestände seit dem Jahr 1880 um fast einen Gütegrad kontinuierlich zurückgegangen. Dabei zeigte es sich, dass die Fichte besonders empfindlich gegen Rauchschäden ist; weniger dagegen Kiefer, Lärche und Laubhölzer.

Die Kahlschläge entsprechen einer rechnungsmäßigen Umtriebszeit von 120 Jahren. Die Aufforstungen haben durchweg mit der Fichte als Hauptholzart stattgefunden, der als Mischholzarten Kiefern und Lärchen beigegeben worden sind. Buchen wurden einzeln mit beigemischt. Die Birke findet sich überall durch Naturbesamung ein und ist als Mischholzart sehr willkommen.

Aus der Informationsbroschüre der Stadt Flöha vom Jahr 2001:

"... Aber auch Reit- und Tennisplätze in unserer schönen von Hängen und Wäldern umgebenen vorerzgebirgischen Landschaft, die sich in einer Höhe von 270 bis 450 m über NN hinzieht, warten auf eine Nutzung. Dazu laden stille Waldwege zu wohltuenden und angenehmen Wanderungen ein."

#### Quellen

- 1 Hans Dietrich Kahlke/Das Eiszeitalter
- <sup>2</sup> H. Ermich und W. Lippert/Neues Archiv für sächsische Geschichte
- 3 Forstamt Flöha/Ein Forstamt stellt sich vor
- 4 Joachim Börner/Festschrift zum Schul- und Heimatfest 1950 der Stadt Flöha
- 5 Werner Radig/Sachsens Vorzeit
- <sup>6</sup> Grundlagensammlung/Ordner Oberförsterei Plaue
- Otto Arnold/Kabel-TV Flöha vom 24, 11, 1995
- 8 Forstamt Flöha/Archiv
- 9 Staatl, Forstrevier Plaue/Revierteil A "Die Struth"
- Anordnungen und Anzeigen in Jagdsachen/Forstarchiv Flöha/Litt E, Nr. 17
- 11 Matthias Oeder/Landkarte um 1580
- 12 Oberreitscher Atlas
- 13 Sächsische Meilenblätter um 1790
- 14 Forstkarte von 1836/Forstarchiv Flöha
- 15 Schriftverkehr 1855/Forstarchiv Flöha
- 16 Helmuth Kroh/Das Flöhaer Becken, 1999
- 17 Karlheinz Blaschke/Geschichte Sachsens im Mittelalter
- 18 Kirchenarchiv Flöha/Nr. 418 Pfarrwald
- 19 Neue Sächsische Kirchengalerie
- 20 Festschrift zum Schul- und Heimatfest der Stadt Flöha/Vom Flöhaer Steinkohlenbergbau
- 21 Kirchenarchiv/Nr. 419/Denkwürdigkeiten Loc B Nr. 42a
- <sup>22</sup> Bauernauskiinfte



## Die Kohlwiese zu Bernsdorf und ihre Umnutzung bis heute

#### Die räumliche Lage

Die Kohlwiese ist am westlichen Teil des mittleren Flöhaer Talkessels gelegen und wird im Westen von der Struth und im Osten von der Zschopau begrenzt. Im Norden verliert sie sich in etwa am Steilhang der Struth mit dem Ausmünden des Mühlgrabens in die Zschopau und im Süden vor der bereits vorhandenen Wohnbebauung des Dörfchens Plaue.

Matthias Oeder (um 1590) bezeichnet diese Gemarkung mit Hoffwiese. In ungefährer Annäherung stimmt die Fläche der Kohlwiese mit dem Gebiet der alten Baumwollspinnerei überein, Park und alte Fabrikgärtnerei inbegriffen. Sie bildet eine ebene, flache, überschwemmungsgefährdete Auenlandschaft. Besiedlungsgeschichtlich ist die Wiese, links der Zschopau gelegen, der Flur Bernsdorf zuzuordnen.

#### Nutzungsgeschichte

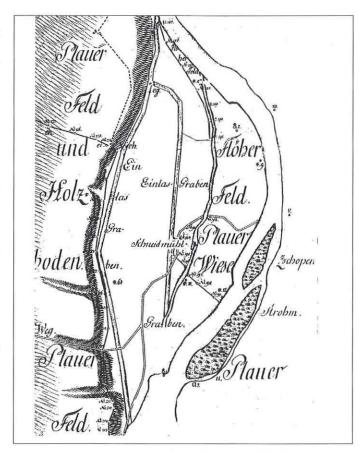
#### Die Kirchwiese

Bis zum Jahr 1580 gehört das Areal als Kirchwiese zum Pfarrlehn Flöha.<sup>2</sup> Nach der Wüstwerdung des Dörfchens Bernsdorf, das nach heutigem Kenntnisstand rechts des Mittellaufes des *Haynbaches* zu suchen gewesen sein könnte, breitete sich bereits vor 1378 Plaue langsam auch links der Zschopau bis zum Mühlgraben hin aus.

Ab Ende des Mühlgrabens, an der späteren Försterbrücke, kann so auch die Fläche, mit Kirchwiese bezeichnet, in den Besitz des Flöhaer Pfarrgutes gelangt sein. Nachweisbar dazu ist, dass der jeweilige Pfarrer von Flöha nach dem Verkauf der Kirchwiese an den sächsischen Kurfürsten im Jahr 1580 jährlich 4 Thr. 9 Gr. Zinsen für seine Kirchwiese erhält und ihm auch dazu ab dem 17. Juli 1600 für eine zusätzliche Fläche, angrenzend an seine vormalige Kirchwiese, nochmals jährlich 4 Thr. 9 Gr. Zinsen von Caspar Kluge in Plaue zustehen.<sup>9</sup>

Während 1618 am Himmelfahrtstag Andreas Klug, alter Oberförster zu Bernsdorf, noch in Flöha neben seinem Weibe begraben wird, ist in den Jahren 1652 und 1671 im Erdmannsdorfer Pfarrarchiv erwähnt, "daß die Gebäude auf dem sogenannten Kohlenplatz in die Parrochie Erdmannsdorf gehören".

Die Zugehörigkeit der umstrittenen Fläche wird nach Jahrhunderte währenden, immer wieder aufflammenden Streitigkeiten zwischen den Kirchen Flöha und Erdmannsdorf im Jahr 1845 nach neunjähriger Gerichtsverhandlung endgültig nach Bernsdorf gehörend festgestellt.<sup>9</sup>



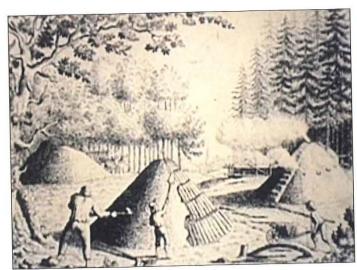
Die aufgelassene Kohlwiese (nach einer Zeichnung von 1781)

#### Die Kohlwiese

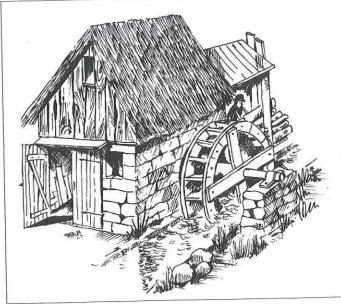
Im Jahr 1580 kauft Kurfürst August von Sachsen die Kirchwiese zum Kohlenplatz² und lässt darauf Kohlenmeiler anlegen und eine Holzschneidemühle errichten. Notwendig geworden ist diese Maßnahme für den Freiberger Erzbergbau. Fortan wird die Kirchwiese "Kohlenwiese" oder "Kohlwiese" genannt. Die Kohlenmeiler befinden sich auf dem südlichen Teil der Wiese mit dem heutigen Park und der früheren Fabrik-Gärtnerei. Die Schneidemühle steht am östlichen Rand des späteren Altbaus von 1809.³

Zum Kohlenplatz gehört der Floßplatz. Auf ihm werden die angelandeten Hölzer aller Art gestapelt, sortiert und für die Weiterverarbeitung bereitgestellt. Für die geschäftlichen Verrichtungen ist das *Floßlohnhaus* die wichtigste Einrichtung. Es steht zwischen dem heutigen Alten Herrenhaus und der ehemaligen Gärtnereiwohnung.

Strenge Bestimmungen sind für die Flößerei erlassen worden. Hart sind die Strafen. Kein Scheit durfte bei 5 Taler Strafe, Gefängnis oder Pranger aufgehalten oder gar entwendet werden. Wer Holzdiebe beherbergte oder in einen Holzdiebstahl verwickelt war, erhielt dieselbe Strafe.<sup>4</sup>



Köhler beim Aufrichten eines Meilers zur Herstellung von Holzkohle



Holzschneidemühle mit Antrieb durch ein unterschlächtiges Wasserrad (Rekonstruktionsversuch: Gert Clausnitzer)

Durch die Holzordnung von 1560 und weiterer Jahre steigt die Ausnutzung der Wälder um fast die Hälfte.<sup>4</sup>

Zum Transport des Holzes vom Wehrteich bis zur Schneidemühle wird der für die Bernsdorfer Mühle bereits vorhandene Mühlgraben etwa ab der heutigen Försterbrücke in drei parallel verlaufende Gräben aufgeteilt. Diese werden weiter nach Norden über die gesamte Kohlwiese gezogen. Das Holz wird mittels eines starken Rechens am Wehrteich der Zschopau abgefangen, von den Flößern mit widerhakenbewehrten Stangen aus der Zschopau gefischt und in besagten Gräben bis zur Schneidemühle geschwemmt.

Der Floßplatz untersteht zu dieser Zeit der Aufsicht des Freiberger Oberhüttenamtes. Die Herren von Berbisdorff auf Ober- und Mittelsaida sind zu dieser Zeit die Oberaufseher aller erzgebirgischen Flößer.<sup>4</sup>

Die Erzeugung von Holzkohle für den Freiberger Silberbergbau erfolgt zu Ende des 16. Jahrhunderts jeweils in der Zeit

von Mariä Verkündigung bis zum Tag St. Gallus (25. März bis 16. Oktober) und war beträchtlich.<sup>4</sup>

Nach Abrechnungen aus dem Jahr 1627 sollen zwischen 1617 und 1627 33910 Wagen voll Holzkohle nach Freiberg gefahren worden sein. <sup>4</sup> Das Maß "Wagen" wird mit 12 "Korb" gleich einer Pferdefuhre festgestellt. Der Frachtwagen wird mit 0,6 t angesetzt. <sup>14</sup>

Die Entfernung zwischen der Kohlwiese und dem Turmhof Freiberg beträgt 27 km. Den pflichtigen Bauern wird der Weg von der Kohlwiese bis nach Freiberg, nicht aber die Anfahrt von ihren Dörfern bis zur Kohlwiese bezahlt.

Ob die Holzkohle nur auf eigens zu diesem Zwecke geflochtenen Korbwagen abgefahren wurde, ist nicht sicher. Die Verladung auf solchen Spezialfahrzeugen durch gewerbliche Fuhrleute wird sicher der Fall gewesen sein, als die Dorfschaften nicht mehr zu fahren brauchten. Nach einer Instruktion der Flößordnung von 1589 sollen die Kohlfuhrleute auf ordentliche Seitenbretter achten, damit sie unterwegs nichts verlieren.<sup>14</sup>

#### Aus dem Alltag der Köhler

Einblicke in den Alltag vergangener Zeiten geben Protokolle. <sup>4</sup> So erfährt man zum Beispiel von einem Dauerstreit zwischen dem Floßmeister und dem Erbrichter von Plaue um



Hoher Korbwagen zum Befördern der Holzkohle<sup>15</sup>

1670 und den Folgejahren wegen des Ausschankes von Bier, das der Erbrichter bereitzustellen hatte.

Vertragsmäßig hat der Erbrichter als Brau- und Schankberechtigter das Bier zu liefern, und zwar soll es im frischen und guten Zustande bis auf 20 Schritte an die Kohlstätte herangebracht werden. Ein Bericht des Kohlschreibers an seinen Vorgesetzten besagt dazu folgendes:

Der Erbrichter und gleichzeitig Förster Kluge kümmere sich gar nicht um seine Verpflichtung. Er habe das Bier nur kurze Zeit verschenkt, es nicht, wie vereinbart, auf 20 Schritt sondern auf 600 Schritt bei einem Bernsdorfer Häusler eingestellt, habe 8 Gulden Zapfengeld wider alle Billigkeit genommen. Dann hätten die Dorfbewohner das Bier getrunken, die Floß- und Kohlarbeiter hätten das Nachsehen gehabt. Sie hätten zum weiten Weg noch ein unbilliges Draufgeld zahlen müssen. Kluge hätte immer zu wenig Bier angefahren, das hätte lange in der Sonne gestanden, weder Bänke noch Töpfe seien da gewesen. Mit Recht hätten die Arbeiter nicht getrunken, so dass das Bier oft wieder ungetrunken fortgefahren wurde. Das könnten die Köhlermeister und seine Köhlerknechte bezeugen. Ein ehrlicher und pflichtbewusster Beamter müsse erklären, dass aus solchen Zuständen nur Schaden am Werke und auch an den Arbeitern geschieht. Wenn die Arbeiter fortlaufen, verbrennen einstweilen die Meiler. Die Arbeiter vermissen bei Sonnenbrand und Feuersglut das Bier sehr. Etliche seien verunglückt. Ein Köhler, Hans Morgenstern, habe so viel Wasser getrunken, dass er gestorben sei. Ein anderer, Christoph Wildfeuer, sei vor Mattigkeit in den brennenden Meiler gefallen, habe sich arg verbrannt, einen Arzt zu Rate ziehen müssen und Kosten gehabt (11 Taler). Allerdings seien ihm diese auf Fürsprache des Floßmeisters von der Oberhüttenverwaltung in Freiberg ersetzt worden. Der Floßmeister hat nun, um diesen Übelständen abzuhelfen, durch seinen Floßschreiber fremde Biere einlegen lassen. Darüber beschwert sich nun wieder der Erbrichter, da ihm diese Maßnahme natürlich sein Geschäft verdirbt. Ja, er verbietet dem Floßmeister unter Strafandrohung, weiterhin fremdes Bier zu verschenken. Aber der Erbrichter ändert sein Gebahren gegenüber den Arbeitern nicht und sucht sie weiterhin

auszunutzen und auszupowern. Es entsteht ein wahrer Rattenschwanz von Beschwerden, Anklagen, Strafdrohungen, ja sogar Prozessen. Eigenartig und nicht immer konsequent ist das Verhalten der Obrigkeit. Einmal wird dem Floßmeister das Einlegen fremden Bieres gestattet, dann wieder strikt verboten. Am 16. Januar 1674 wurde der Erbrichter Kluge wegen ausgestoßener Injurien (Beleidigungen) wider den Floßmeister und beschuldigter Untreue zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Akten geben keinen endgültigen Abschluss über das Ende des Streites.

#### Die Brache

Wann die Köhlerei in Bernsdorf eingestellt wurde, lässt sich auf das Jahr genau nicht feststellen. Jedoch ist die Aufgabe des Kohlplatzes mit ziemlicher Sicherheit auf vor 1730 zu datieren. Auskünfte geben dazu Urkunden:

... Anno 1730: Die allergnädigft empfohlene Verpachtung des Floflohnhauses zu Bernsdorf ...5

In einem Kaufvertrag vom Mai 1738 wird festgestellt, dass die Schneidemühle fast vollständig verfallen sei.

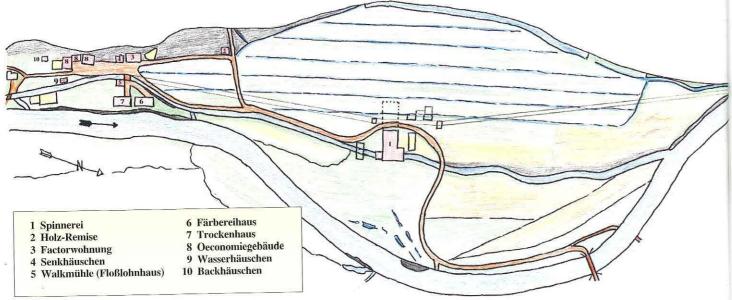
... Der Bauer Andreas Felber erbietet sich, die Mühle zu kaufen und das Mühlwerf wieder aufzubauen und in Gang zu bringen ...4

Der Hintergrund dazu ist, dass näher an Freiberg gelegene Kohlstätten mit kürzeren Anfahrtszeiten in Betrieb genommen werden konnten. Damit ist die Kohlwiese ab dieser Zeit zu einer Brache geworden und sollte es bis 1789 bleiben.

## Die Bleiche

und Besitzer einer Kattundruckerei aus Chemnitz, um Pacht im Jahr, erwirbt dieses Grundstück aber noch im gleichen Jahr und errichtet auf dem Platz eine Bleicherei und eine Färberei.

Die Bleiche nach 1809. Umzeichnung von Lothar Schreiter. Original verloren gegangen, ursprünglich im Archiv der Baumwollspinnerei



Das Grundstück besteht aus

- · einem Wohnhaus, das "Floßlohnhaus" genannt, mit eingebauten Scheunigen. Es stand zwischen dem heutigen alten Herrenhaus und der Gärtnerei
- einem Garten mit Obstbäumen
- · einem Stück Felde, "der Kohlplatz" genannt
- einem Stück Felde bei der Gemeinde-Schneidemühle, "der Kleinplatz" genannt
- einem Laashayn ("Laaße", Rutsche, an Berghängen ange legte Rinnen, in denen das gefällte Holz herabgleitet<sup>7</sup>), welchen zeither der Hofjäger und Revierförster Hähnel gegen Zins nutzte.

Im Jahr 1792 ersucht Benjamin Pflugbeil um Überlassung ei-1789 ersucht Benjamin Gottlieb Pflugbeil, Kommerzienrat nes Stückchen Landes, "Der Sand" genannt, welches mitten im Wasser der Zschopau (Werder, Insel) in der Nähe des des Kohlplatzes nebst zweier zugehöriger Plätze für 25 Taler Kohlplatzes liegt, das er 1796 gegen jährlichen Zins erhielt.

> "Der Sand" wird 1798 an die verwitwete Pflugbeil, nunmehr verehelichte Seeber, vererbt.10

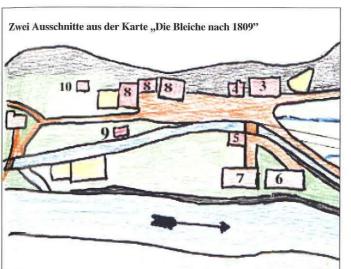
> Die Insel befand sich in Höhe der 1982 erbauten heutigen, an der Augustusburger Straße gelegenen Grundschule Flöha-Plaue. Diese Insel ist heute längst nicht mehr vorhanden.

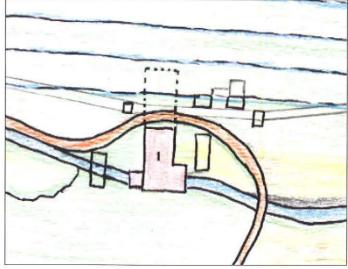
Zur gleichen Zeit befinden sich auf dem Flurstück der zwei heutigen Lindenhäuser noch die beiden Kohlenhäuser, während das spätere als Herrenhaus bezeichnete Gebäude der Familie Clauß schon als Factorhaus vorhanden ist.

Die Bleicherei-Anlage wird durch den Altbau von 1809 im Osten, der Hanglinie zur Struth im Westen und dem späteren Park im Süden begrenzt. Besonders zu erwähnen sind dabei die vielen parallelen, von Süd nach Nord die Bleiche durchziehenden schmalen Wassergräben. Diese dienen der Wasserentnahme der zum Bleichen ausgelegten Baumwollgewebe.

Nach 1828 betreibt Ernst Iselin Clauß diese Bleiche noch zwei Jahre als Leinenbleiche weiter und legt zugleich noch eine Essigfabrikation mit 500 Töpfen an, welche in dem so genannten Sengenhaus aufgestellt werden.8 Heute steht an dieser Stelle das Wohnhaus mit der ehemaligen Gärtnerwohnung.

Welchen Umfang die Claußsche Bleiche hatte, beweist der Umstand, dass für dieselbe ein besonderer Nachtwächter angestellt war. Auf derselben lagen zeitweilig bis auf 2500 Stück Ware. Einer dieser Nachtwächter, Gottfried Richter,

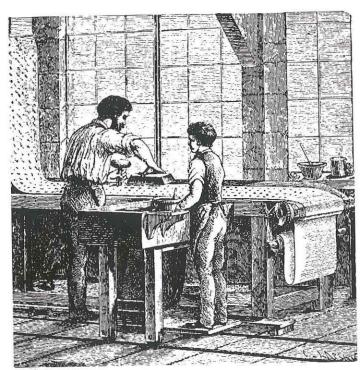




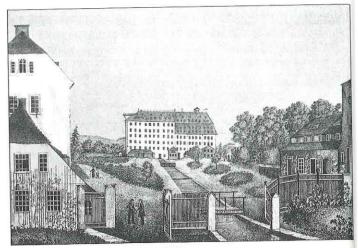
Häusler in Flöha, "ersäufte" sich, nebenbei erwähnt, am 17. August 1819 in der Zschopau, weil ihm während einer Pflichtvergessenheit ein großer Posten Kattun gestohlen worden war.9

Auf dem südlichen Rand der Bleiche, dem späteren Gärtnereigelände, war noch eine Färberei angelegt worden. An der Stelle des heutigen Gärtnereigebäudes befanden sich dazu das Sengen- und das Trockenhaus. Im Sengenhaus wurden die Baumwollstücke gefärbt. Das Trockenhaus diente zum Trocknen der Ware.

Die Färberei bestand aus vier großen Farbkesseln und zwei Kesseln zum Beugen- oder Laugenkochen und beschränkte sich nur auf solche Artikel, welche rot oder krapp gefärbt oder zum Ausbleichen auf die Wiese gelegt wurden. Später



Kattundrucker mit Streichjunge bei der Arbeit Der Kattun (vom arabischen qutu = Baumwolle) ist ein feinfädiges Gewebe aus Baumwollfasergarn in Leinwandbindung



Spinnerei Plaue, Kupferstich von 1841

wurde die Türkischrot-Färberei eingerichtet und die Ware hier geölt, ausgefärbt und in verschlossenen Kesseln aviviert (nachbehandelt, um der Ware mehr Glanz und Farbe zu geben). Es geschah dies auf dem Platze, wo sich später die Gärtnerei und bis 2004 das Don-Bosco-Haus befand.

Als aber im Winter 1830 eine große Überschwemmung stattfand, die das Wasserrad zerstörte und auch der ganzen Bleicherei- und Färberei-Anlage großen Schaden zufügte, wurde Plaue für sich allein unter der Firma seines Namens Ernst Isediese nicht wieder in Gang gesetzt, sondern eingestellt. Der lin Clauß, während Peter Otto Clauß die Kattunmanufaktur in Mühlgraben erhielt eine veränderte Lage und durch Tieferlegung der Ausmündung in die Zschopau ein größeres Gefälle.8

## Industriestandort Baumwollspinnerei

Kommerzienrat Christian Gottlieb Seeber, Rittergutsbesitzer von Buschwitz, seit 1798 Inhaber der Fa. Benjamin Pflugbeil chen Seite des Fabrikkomplexes angebaut. & Co., erwirbt in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts die alte Schneidemühle. Er errichtet an deren Stelle für seine 1900 erfolgt der Bau eines Zwirnereigebäudes mit dem Konnachdem durch Napoleon I. per Dekret vom 21. November Neubau nördlich des alten Produktionstraktes fertiggestellt.8

1806 der europäische Kontinent für englische Waren und Fabrikate vollständig gesperrt wird (Kontinentalsperre).

Im Juni 1809 beginnt die Produktion in der Spinnerei Seeber mit anfangs 6000 Spinn-Spindeln und 160 Arbeitskräften.8

Am 1. Juni 1815 überlässt Seeber die Baumwollspinnerei und Bleiche in Plaue und die Kattunmanufaktur in Chemnitz seinen beiden Schwägern Ernst Iselin Clauß und Peter Otto Clauß.8

Der Mühlgraben führt zu dieser Zeit noch durch den östlichen Teil des 1809-er Altbaues. Auf der Seite des Altbaues stand die vormals zur Kohlwiese gehörende Holzschneidemühle. Mit dem Anbau des 1826-er Baues, dem heutigen Mittelbau, bekommt der Mühlgraben eine veränderte Trassenführung und verläuft nun unter dem Mittelbau hindurch.

Im Jahr 1826 werden eine erste Erweiterung des Spinnereibetriebes durch Aufsetzen eines sechsten Stockwerkes auf das alte Gebäude und der Anbau eines weiteren sechsstöckigen Gebäudes auf das Doppelte durchgeführt.

Am 16. Juni 1828 trennen sich die beiden Brüder. Ernst Iselin Clauß übernimmt die Baumwollspinnerei und Bleiche in Chemnitz unter alter Firma weiterführt.8

1863 wird der Betrieb um einen dritten Bau, das so genannte Selfaktorgebäude erweitert. Etwa zur gleichen Zeit entsteht der "Oederaner Bau", vollkommen frei stehend, nördlich des Produktionsbetriebes, als Baumwolllager.

1887 wird ein viertes Gebäude, der 1887-er Bau, auf der östli-

Chemnitzer Kattunmanufaktur in Plaue mit Bernsdorf eine tor direkt an der Zschopau. 1903 erfährt die Zwirnerei eine Baumwollspinnerei. Sie entsteht aus der Notwendigkeit he- Vergrößerung durch einen umfangreichen Neubau für eine raus, für seine Weberei eigene Garne herstellen zu können. Spulerei und eine Gasiererei. Im Jahr 1904 wird der große

Nach dem Tod von Ernst Stephan Clauß im Jahr 1925 wird Erich Barfurth als Generaldirektor eingesetzt.

Am 30. Juni 1946 erfolgt mit dem Volksentscheid zur entschädigungslosen Enteignung der Großbetriebe in der sowjetischen Besatzungszone auch die Enteignung der Fa. Clauß. Der Betrieb wird volkseigen.

Gemäß Umwandlungsverordnung durch die Treuhandanstalt Berlin vom 18. Dezember 1991 erfolgt der Eigentumsübergang vom Volkseigenen Betrieb zu einer AG/GmbH rückwirkend zum 1. Mai 1990 in Sächsische Baumwollspinnereien und Zwirnereien AG.11

Mit der Abschaltung der letzten Maschine am 15. Oktober 1994 wird die endgültige Produktionseinstellung in der Baumwollspinnerei vollzogen. 11, 12

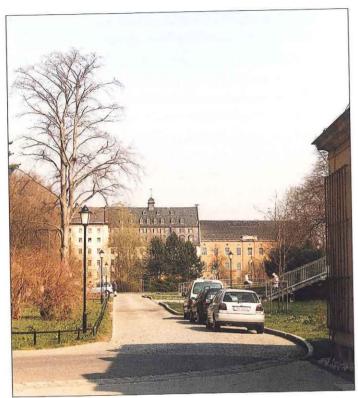
## City-Projekt

Am 1. März 1995 erwirbt Peter Henkel, geschäftsführender Gesellschafter der Stuttgarter IN-Bau GmbH, von der Treuhandanstalt Berlin die Industriebrache zur Errichtung eines neuen Stadtzentrums, City-Projekt genannt. Beschaffungsschwierigkeiten bei den benötigten Geldmitteln für das Vorhaben lassen die angestrebte Umgestaltung scheitern.<sup>11,12</sup>

## **Industriebrache Alte Baumwolle**

Am 16. Januar 2001 kauft die Stadt Flöha die Industriebrache zu dem symbolischen Preis von 1,00 DM (eine Deutsche Mark) von der Treuhandanstalt. Die Stadträte haben beschlossen, den Aufbau eines Stadtzentrums über einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren selbst in die Hand zu nehmen. Zur Unterstützung des Stadtrates und der Stadtverwaltung wurde eigens dazu am 11. März 1999 der Verein "Freundeskreis Alte Baumwolle e. V." ins Leben gerufen. 13

Geplant ist, auf dem Gelände der bald 200 Jahre alten Spinnerei mit ihren historischen Gebäuden das Flöhaer Stadtzentrum zu errichten.



Die ab 1809 entstandenen Spinnereigebäude heute (Foto: Lothar Schreiter)

#### **Ouellen**

- Sächs. HStA/Schrank XII Fach III Nr. 3 Ai
- <sup>2</sup> Neue Sächsische Kirchengalerie/Spalte 1196
- <sup>3</sup> Forstarchiv Flöha/Geometrische Grundlage einiger Teile des Plauer Forstreviers von 1781
- <sup>4</sup>Kurt Kalisch, Plaue/Versuch einer Orts-Chronik S. 1.14/15, 6.1
- <sup>5</sup> Sächs. HStA/AG Augustusburg Nr. 163 Loc 14, No. 47
- <sup>6</sup> Sächs. HStA/AG Augustusburg 2583 Lagerung
- <sup>7</sup> Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon 1914/Zweiter Band S. 1, 534
- <sup>8</sup> Ein Jahrhundert Baumwollfeinspinnerei 1809-1909 E. I. Clauß Nachf.
- 9 Rudolf Hans, Flöha/Flöha und seine nächste Umgebung S. 73-77, 78
- 10 Sächs. HStA/Lageplan um 1840, Vorakten AH Flöha, Nr. 13459
- 11 Peter Richter, Flöha
- 12 Harald Sachse, Flöha
- 13 Stadtverwaltung/Stadt Flöha
- 14 Freiberger Forschungshefte D 28 1960/Akademie-Verlag Berlin S. 285, 289
- 15 Albert Zirkler, Text; Max Novak, Fotos/Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Band XXIV, 1935

## **Zahlentafel**

in der Reihenfolge

Kirchwiese - Kohlwiese - Bleiche - Brache -

Industriestandort Baumwollspinnerei -

City-Projekt - Industriebrache Alte Baumwolle

Vor 1580

Kirchwiese, zum Flöhaer Kirchenlehen gehörend, auf Bernsdorfer Flur.

1580

Kurfürst August von Sachsen erwirbt die Kirchwiese zur Anlegung einer Köhlerei.

1586

Matthias Oeder bezeichnet das Areal mit Hoffwiese.

1627

Der Floßplatz untersteht der Aufsicht des Freiberger Oberhüttenamtes.

1730

Das Floßlohnhaus zu Bernsdorf steht "allergnädigst empfohlen" zur Verpachtung.

1738

Die Holzschneidemühle ist fast vollständig verfallen. Der Bauer Andreas Felber erbietet sich, die Mühle zu kaufen, das Mühlwerk wieder aufzubauen und in Gang zu bringen.

1787

Der zur Brache gewordene Kohlplatz ist an Christian Rudol verpachtet.

1789

Kommerzienrat Benjamin Gottlieb Pflugbeil, Inhaber einer Kattundruckerei in Chemnitz, ersucht um Pacht des Kohlplatzes nebst zweier zugehöriger Plätze für 25 Taler im Jahr, erwirbt dieses Grundstück noch im gleichen Jahr und errichtel 1865, im Februar auf der zur Brache gewordenen Kohlwiese eine Bleicherei Ernst Otto Clauß und Carl Louis Uhle übernehmen das und Färberei.

11m 1790

Auf dem Flurstück der späteren Lindenhäuser stehen zwei Gebäude, die Kohlenhäuser genannt. Das spätere Herrenhaus der Familie Clauß ist als ein Gebäude vorhanden.

1792

ersucht Pflugbeil um die Überlassung eines Stückchen Landes, "Der Sand" genannt, welches mitten in der Zschopau (Insel) in der Nähe des Kohlplatzes liegt. Erbrichter Johannes Christoph Kluge hat zu dieser Zeit das Grundstück vom Kurfürsten gepachtet.

1796

Pflugbeil erhält den "Sand" gegen jährlichen Zins.

1798

Der Sand" wird an die vormals verwitwete Pflugbeil, nunmehr verehelichte Seeber, vererbt.

1809

Kommerzienrat Christian Gottlieb Seeber errichtet auf dem Gelände der Kohlwiese/Bleiche für seine Weberei in Chemnitz eine Baumwollspinnerei.

Nach 1809

Die Kohlenhäuser nennen sich Oeconomiegebäude, das Alte Herrenhaus heißt Factorwohnung.

1815, 1. Juni

Peter Otto und Ernst Iselin Clauß übernehmen die Baumwollspinnerei und die Bleiche von ihrem Schwager Christian Gottlieb Seeber.

1828, 16. Juni

Ernst Iselin Clauß ist alleiniger Besitzer der Baumwollspinnerei.

Um 1850

wird mit dem Anlegen des Parkes im südlichen Teil des Gründung des "Freundeskreis Alte Baumwolle e. V." Geländes begonnen.

Fabrik-Geschäft.

1925, 22. Februar

Ernst Stephan Clauß stirbt in Alexandria (Ägypten).

1925, 11. August

Frau verw. Clauß heiratet den Rittmeister a. D. Erich Barfurth und setzt ihn als Generaldirektor ein.

1946, 30. Juni

Durch den "Volksentscheid zur entschädigungslosen Enteignung der Privatindustrie in Sachsen" wird auch die Baumwollspinnerei E. I. Clauß Nachf. enteignet.

1947, 30, Mai

Die Baumwollspinnerei wird Volkseigener Betrieb (VEB).

1991, 18. Dezember

Mit Umwandlungsverordnung durch die Treuhandanstalt Berlin erfolgt der Eigentumsübergang vom Volkseigenen Betrieb zu einer AG/GmbH rückwirkend zum 1. Mai 1990 in Sächsische Baumwollspinnereien und Zwirnereien AG.

1994, 15. Oktober

Produktionseinstellung in der Baumwollspinnerei.

1995, 1. März.

Peter Henkel erwirbt von der Treuhandanstalt Berlin die Industriebrache zur Umgestaltung als City-Projekt.

1997, 26. August

Gegen arcon Bau und Boden GmbH Bad Überkingen wird der Konkursantrag erwirkt.

1998, 7. Juli

Es erfolgt Konkursanmeldung gegen die Bau und Boden Gesellschaft Gewerbe- und Wohnungsbau mbH & Co. Vermögens-KG.

1999, 11. März

2001, 16. Januar

Die Stadt Flöha kauft die Industriebrache von der Treuhandanstalt zum symbolischen Preis von 1,00 DM (eine Deutsche Mark).

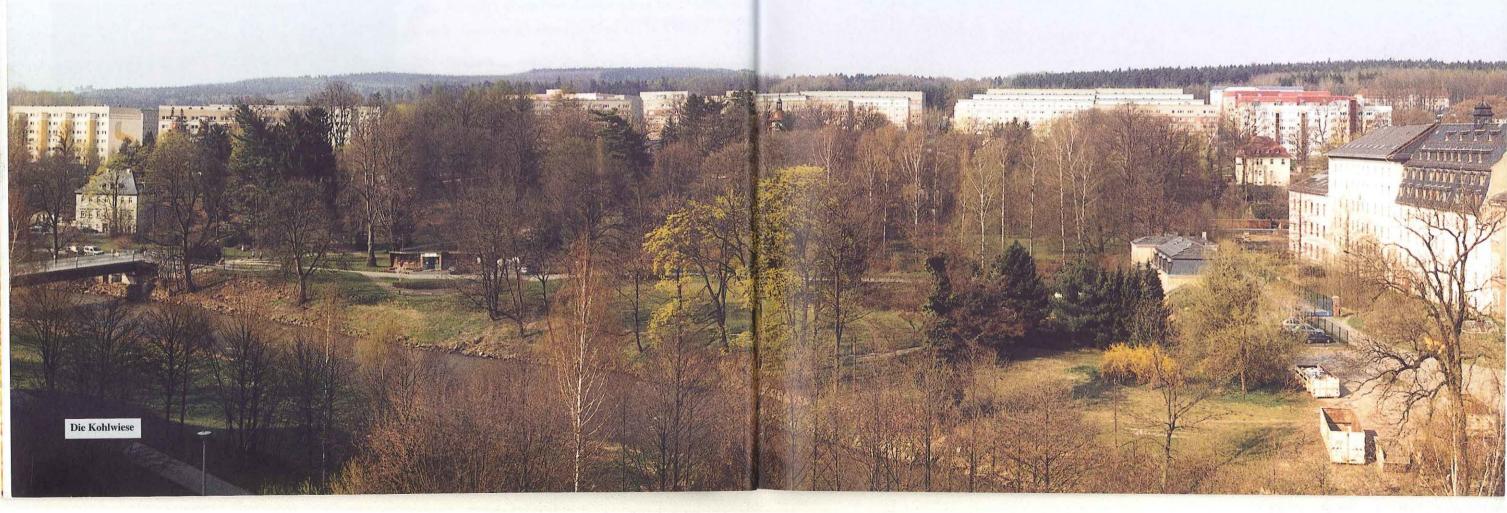
#### Die Kohlwiese heute

Auf diesen beiden Fotos ist das Areal der ehemaligen Kohlwiese zu erkennen, dem südlichen Teil der sichelförmigen Fläche am Zschopaubogen. Hier wird wohl ab 1580 ein reges Treiben geherrscht haben. Das aus dem Erzgebirge über die Zschopau angeflößte Holz wurde mittels eines Rechens in den vorhandenen Mühlgraben und von da in eine Schneidemühle mit unterschlächtigem Wasserrad gebracht, um es zur Errichtung eines Kohlenmeilers unter Ausnutzung der Wasserkraft zurechtzuschneiden. Aus einem Bericht über die

Köhlerei vom ausgehenden 19. Jahrhundert<sup>22</sup> wissen wir, dass ein Meiler bis zu 70 Raummeter Holz fassen konnte. Mehrere davon waren hier ständig in Betrieb. War solch ein Kohlenmeiler einmal entzündet, so durften ihn die Arbeiter bis zur restlosen Verkohlung des Holzes nicht mehr aus den Augen lassen, und das konnte bei dieser Größe bis zu neun Tage dauern. Wenn der Meiler in dieser Zeit durch Zutritt von Sauerstoff begann in hellen Flammen zu brennen, war alle Mühe und Arbeit umsonst gewesen. Der Sinn des Holzverkohlens lag darin, dass die Holzkohle eine drei- bis viermal höhere Heizkraft hat als eine gleich große Menge Holz,

was für den Transport, vor allem aber bei der Erzverhüttung eine Rolle spielte. Obwohl die umweltschonende Anwendung der Wasserkraftenergie für den Transport auf den Flüssen und zum Zerkleinerung des Holzes angewandt wurde, stellte der enorme Holzeinschlag einen folgenschweren Eingriff in den Wasserkreislauf der Natur dar. Im Beitrag über unsere Wälder wurde bereits der große Bedarf an Holz und die dadurch erfolgten massiven Rodungen erwähnt. Darüber hinaus benötigten unsere Vorfahren zusätzlich Holz, um ständig die durch Verwitterungseinflüsse entstandenen Schäden an den hölzernen Konstruktionen ihrer Häusern zu reparieren.

Als auf diesem Gelände hier dann die Köhlerei aufgegeben war und später eine Bleicherei eingerichtet wurde, legte man dafür ausgedehnte Wiesen mit schmalen Wasserkanälen dazwischen an. So stand das erforderliche Wasser in ausreichender Menge und in nächster Nähe zur Verfügung, denn die zum Bleichen bestimmten, hier ausgebreiteten Stoffbahnen mussten ständig feucht gehalten werden. Das Bleichen besorgte dann der Sauerstoff, der von den Pflanzen durch Einwirken des Sonnenlichtes ausgeschieden wurde. Noch lange danach war das Bleichen auf Wiesen gängige Praxis unserer Hausfrauen beim Wäschewaschen.





#### Die räumliche Lage

Der Standort der Baumwollspinnerei ist am westlichen Teil des mittleren Flöhaer Talkessels gelegen und wird im Westen von der Struth und im Osten von der Zschopau begrenzt. Im Norden endet er am Steilhang der Struth mit dem Ausmünden des Mühlgrabens in die Zschopau und im Süden vor der Wohnbebauung des Stadtteiles Plaue.

#### Nutzungsgeschichte

Bis zum Jahr 1580 gehört das Areal als Kirchwiese zum Pfarrlehn Flöha, von Matthias Oeder als Hoffwiese bezeichnet.<sup>2</sup>

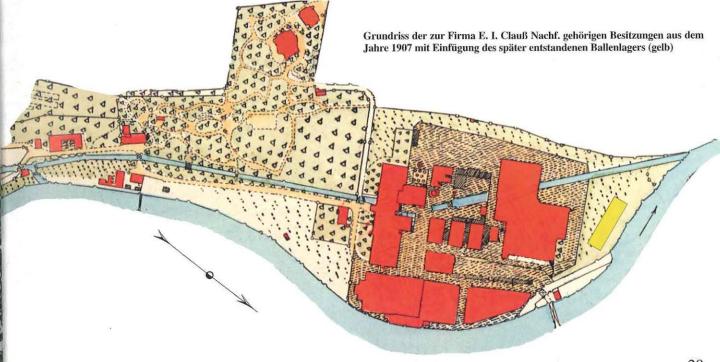
Im gleichen Jahr kauft Kurfürst August von Sachsen die Kirchwiese zum Kohlenplatz<sup>3</sup>, lässt darauf Kohlenmeiler anlegen und eine Holzschneidemühle errichten. Notwendig geworden war diese Maßnahme für den Freiberger Erzbergbau.

Fortan wird die Kirchwiese Kohlenwiese oder Kohlwiese genannt.

Wann die Köhlerei in Bernsdorf eingestellt wurde, lässt sich auf das Jahr genau nicht feststellen. Jedoch ist die Aufgabe des Kohlplatzes mit ziemlicher Sicherheit auf vor 1730 zu datieren.<sup>4,5</sup> Damit ist die Kohlwiese ab dieser Zeit zur Brache geworden.

1789 ersucht Benjamin Gottlieb Pflugbeil, Kommerzienrat und Besitzer einer Kattundruckerei aus Chemnitz, um Pacht des Kohlplatzes nebst zweier zugehöriger Plätze, erwirbt dieses Grundstück aber noch im gleichen Jahr und errichtet auf dem Platz eine Bleicherei und eine Färberei.<sup>6</sup>

Die Bleicherei-Anlage wird durch den Altbau von 1809 im Osten, der Hanglinie im Westen und dem späteren Park im Süden begrenzt. Nach 1828 betreibt Ernst Iselin Clauß diese Bleiche noch zwei Jahre als Leinenbleiche weiter und legt zugleich noch eine Essigfabrikation mit 500 Töpfen an, welche in dem sogenannten "Sengenhaus" aufgestellt worden sind.<sup>8</sup>



Auf der Stelle des Sengenhauses wurde später das heutige Gartenhaus, als Gärtnerwohnung dienend, erbaut.

Als im Winter 1830 eine große Überschwemmung stattfand, die das Wasserrad zerstörte und auch der ganzen Bleichereiund Färberei-Anlage großen Schaden zufügte, wurde diese nicht wieder in Gang gesetzt, sondern eingestellt. Der Mühlgraben erhielt eine veränderte Lage und durch Tieferlegung der Ausmündung in die Zschopau ein größeres Gefälle.8

## **Industriestandort** Baumwollspinnerei

## Entwicklung der Spinnerei

Kommerzienrat Christian Gottlieb Seeber, Rittergutsbesitzer von Buschwitz, seit 1798 Inhaber der Fa. Benjamin Pflugbeil & Co., erwirbt in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts die alte Schneidemühle. Er errichtet an deren Stelle für seine Chemnitzer Kattunmanufaktur in Plaue mit Bernsdorf eine Baumwollspinnerei. Sie entstand aus der Notwendigkeit heraus, für seine Weberei eigene Garne herstellen zu können. Durch Napoleon I. war per Dekret vom 21. November 1806 der europäische Kontinent für englische Waren und Fabrikate vollständig gesperrt worden (Kontinentalsperre).

Im Juni 1809 beginnt die Produktion unter Seeber mit anfangs 6000 Spinn-Spindeln und 160 Arbeitskräften.8

Am 1. Juni 1815 überlässt Seeber die Baumwollspinnerei und Bleiche in Plaue und die Kattunmanufaktur in Chemnitz seinen beiden Schwägern Peter Otto Clauß und Ernst Iselin Clauß.

Bereits 1816 kommt es bei den Spinnern wegen Geldabzuges erstmals zu einer dreitägigen Arbeitsniederlegung.9

In den folgenden Jahren hat sich die Firma einen festen Kundenkreis zugelegt. Das erlaubt ihr, im Jahr 1826 eine erste Erweiterung des Spinnereibetriebes durch Aufsetzen eines sechsten Stockwerkes auf das alte Gebäude und den Anbau eines weiteren sechsstöckigen Gebäudes vorzunehmen, später Mittelbau genannt.

Am 16. Juni 1828 trennen sich die beiden Brüder. Ernst Iselin Clauß übernimmt die Baumwollspinnerei und Bleiche in Plaue für sich allein unter der Firma seines Namens Ernst Iselin Clauß, während Peter Otto Clauß die Kattunmanufaktur in Chemnitz unter alter Firma weiterführt.

Am 1. November 1862 wird Carl Louis Uhle, welcher bis dahin nach Abgang des technischen Direktors, Carl Bothe, die technische Leitung übertragen erhalten hatte, und der sich im selbigen Jahr mit der Tochter Ernst Iselin Clauß', Auguste Clauß verheiratete, Teilhaber der Firma.

1863 wird der Betrieb um einen dritten Bau, das so genannte Selfaktorgebäude, erweitert. Etwa zur gleichen Zeit kommt der "Oederaner Bau", vollkommen frei stehend, nördlich des Produktionsbetriebes, als Baumwolllager dazu.

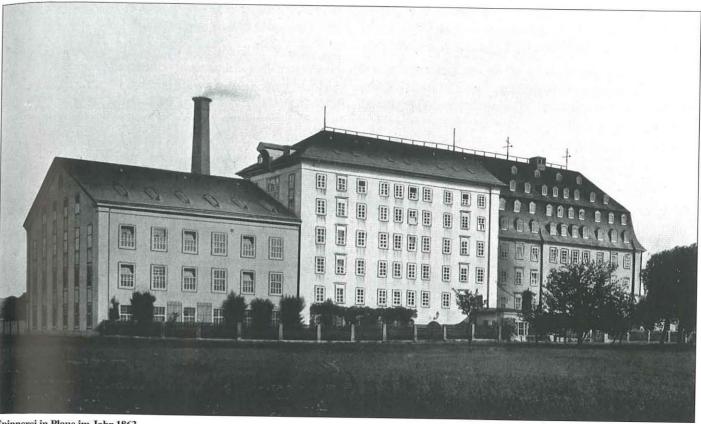
Nach dem am 26. Dezember 1864 erfolgten Tod von Ernst Iselin Clauß übernehmen laut Zirkular vom Februar 1865 dessen einziger Sohn Ernst Otto Clauß mit seinem Schwager Karl Louis Uhle, der 1882 wieder aus der Firma ausschied, das Fabrikationsgeschäft unter Weiterfirmung von E. I Clauß.

1868 wird zu anderen Grundstücken auch das Freigut Sattel- Spinnerei in Plaue im Jahr 1863 hof, welches den Namen Sattelgut erhält, erworben. 1879 erfolgt wegen der Wasserrechte in einem Vergleich die Über- älteste Sohn Ernst Stephan Clauß und Carl Clauß übernehnahme der Bernsdorfer Mühle, der Mahlmühle zu Plaue, men die Firma, deren Name in E. I. Clauß Nachf. geändert 1880 erhalten dazu der Wehrkopf mit dem Mühlgrabenein- wird. Carl Clauß scheidet im August 1897 wieder aus der Firlass einen weiteren Ausbau.

seiner Firma Carl Clauß, um als Stadtrat von Chemnitz im zahl auf 39000 Spinn-Spindeln erhöht. Nun ist das Ausspin-Reichstag parlamentarisch tätig sein zu können.

1887 wird ein vierter Anbau, der 1887-er Bau, auf der östlichen Seite des vorhandenen Fabrikkomplexes angebaut. Damit wird der Spinnereibetrieb um 6048 Spindeln erweitert.

Otto Clauß. Seine Witwe, Magdalene Clauß geb. Esche, der einer Gasiermaschine, der 1893 zwei weitere folgen, mit



Noch vor 1886 überträgt Ernst Otto Clauß die Oberleitung Mit dem 1887-er Bau wird im Spinnereibetrieb die Spindelnen bis Nr. 120 engl. möglich. Unter dem 1893 erfolgten Spindelzuwachs befinden sich auch 7280 Ringspindeln. Damit wird zu der bestehenden Selfaktorspinnerei 1893 erstmalig ein Faden nicht nur mittels Selfaktorspinnmaschinen sondern auch mit Ringspinnmaschinen ausgesponnen. 1890 Am 24. November 1889 stirbt im Alter von 46 Jahren Ernst erfolgt erstmals probeweise das Gasieren von Zwirnen mit

gesamt 312 Flammen. In dieser Zeit wird der gesamte Betrieb auf Maco umgestellt und die Feinspinnerei ist jetzt in der Lage, mit 5000 Spindeln das Garn bis auf Nr. 200 engl. auszuspinnen.

Am 1. April 1893 übernimmt Stephan Clauß die kaufmännische Leitung. Damit wird gleichzeitig das Verkaufskontor vom Roßmarkt 4 in Chemnitz nach Plaue verlegt.

Im Jahr 1900 wird das im Oederaner Bau befindliche Kontor sowie die dortige Abfallspinnerei, da unrentabel, aufgegeben und dafür eine Ringspinnerei mit 4200 Spindeln und den dazugehörigen Vorbereitungsmaschinen aufgestellt. Diese Spinnerei sollte später als kleine Spinnerei oder auch als Spinnerei II bezeichnet werden. Im gleichen Zeitraum wird

die Ringspinnerei im Altbau um 1400 Spindeln vergrößert. Zugleich erhält auch die Kämmerei zusätzlich vier neue Kämmmaschinen, die das Vorwerk verbessern und ergänzen.

Im Frühjahr 1903 laufen nun mit 32808 Selfaktor-, 13900 Ring- und 14590 Zwirnspindeln insgesamt 61298 Spindeln. Noch 1903 erfährt die Zwirnerei eine weitere Vergrößerung

durch einen umfangreichen Neubau an der Zschopau für eine Spulerei und eine Gasiererei.

Mit dieser Maßnahme ist auch eine Umstellung der Zwirnmaschinen auf Einzelantrieb verbunden. Damit hat sich die Zwirnerei auf 26040 Spindeln erhöht. Im gleichen Zeitraum wächst die Gasiererei auf 2058 Flammen an.

Die Spinnerei Plaue im Jahr 1887



Als nach der Jahrhundertwende die Nachfrage nach Qualitätsgarnen, wie allen Gespinsten, Garnen, Zwirnen und Flors weiter ansteigt, fallen die Überlegungen zu Gunsten der Vergrößerung der Firma aus, wollte man nicht den Geschäftskreis einschränken.

Der dazu notwendige Neubau wurde am 4. August 1903 begonnen und bereits nach 4 Monaten vollendet. Die Bauoberleitung lag in den Händen von Zivilingenieur Ranft und wurde von der Fa. Bastänier & George Leipzig ausgeführt. Die nutzbare Fläche des Leipziger Baues oder Neubaues, wie er genannt wird, beträgt 11950 m².

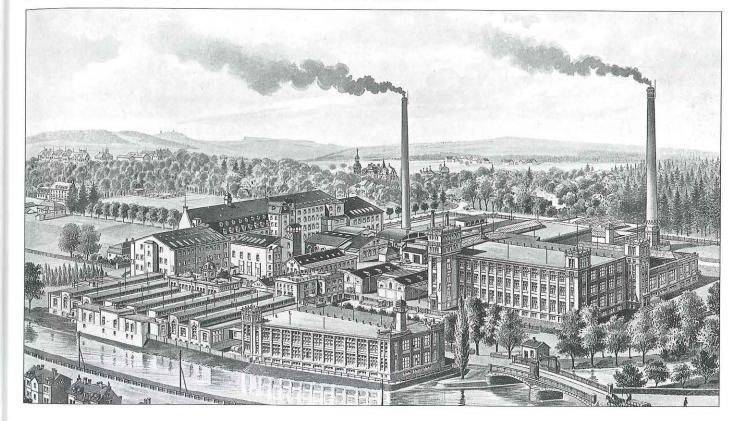
Durch den Neubau wurden weitere 31100 Spindeln zugeführt, sodass am Schluss des einhundertsten Geschäftsjahres

die Gesamtzahl mit einigen Ergänzungen in der alten Spinnerei 77808 Spindeln beträgt.

1909 kommen Baumwolle mit der Bezeichnung Extra Prima und Prima Maco (ägyptische) Baumwollgarne, Extra Prima und Prima Maco- sowie Lousiana Zwirne und Flors (gasierte Zwirne) für die Strumpf-, Trikotagen-, Handschuh-, Tüllund Posamenten-Fabrikation, für die Strickerei und Weberei zum Einsatz.<sup>§</sup>

Am 29. Juli 1912 erwirbt die Fa. E. I. Clauß Nachf. in Jahnsdorf (Flöha, Mittelstraße) das nicht mehr von der Fa. Turnund Holzgerätefabrik Max Neubert genutzte Objekt Brand-Kataster-Nr. 70 und 70b und beabsichtigt, bauliche Veränderungen vorzunehmen. Clauß plant in diesem Standort die

Gesamtansicht der Baumwollfeinspinnerei und Zwirnerei von E. I. Clauß aus dem Jahr 1908



Einrichtung einer Zwirnerei mit 13 männlichen und 30 weiblichen Arbeitskräften. 1917 tritt die Fa. Clauß letztmalig aktenmäßig mit der Genehmigung zum Bau eines Baumwoll-Lagerschuppens in Jahnsdorf auf. 1932 wird geplant, diese Räumlichkeiten der Fa. Clauß für ein Arbeitsamt umzunutzen.

Der Tod von Ernst Stephan Clauß am 22. Februar 1925 in Alexandria anlässlich einer Geschäftsreise in Ägypten bringt für die ganze Geschäftsführung große Änderungen mit sich. Gemäß Testament von 1922 erbt seine verwitwete Frau Margarete Clauß, geschiedene Bernhard, geb. Westphal, mit ihrem Sohn Gerhard Clauß die Firma. Nach ihrer Heirat mit Rittmeister a. D. Erich Barfurth am 11. August 1925 wird Barfurth als Generaldirektor eingesetzt. Die Leitung lag jedoch in den Händen des kaufmännischen Direktors Dr. Erich Schniz und des technischen Direktors Ritter aus der Schweiz. Nach dem Tod Ritters leitete Dr. Schniz den Betrieb allein weiter".

Grundlegende Neuerungen gab es danach keine mehr. Das Gegenteil ist der Fall. Jede frei werdende Mark wurde für eigene Zwecke aus dem Betrieb gezogen; für ein Jagdschloss in Bunzlau/Schlesien oder das ehemalige kaiserliche Feriendomizil in Heiligendamm oder das ehemalige Blücherschloss Lebbin mit 8000 ha Wald und Feldern. Eine erweiterte Reproduktion findet ab 1925 nicht mehr statt.

Im Jahr 1936 wird erstmals die Produktion von Regeneratfasern aufgenommen. Die Zellwollverarbeitung hält in der Fabrikation Einzug.

Die Technik der Spinnerei besteht zu dieser Zeit vorrangig noch aus Maschinen der Baujahre 1900-1912 (Dobson und Barlow, England); 1923 (Hamel, Chemnitz), 1927 (Rieter, Schweiz) und 1935 (Hartmann, Chemnitz).

Versponnen werden seit Kriegsende 1919 Baumwolle der Sorten Menoufi-fg mit einer Stapellänge von 38-40 mm aus Ägypten zu Garnen Nm (Nummer metrisch) 120, 100, 85 gekämmt und ab 1936 zusätzlich Viskose Nm 70, 60, 50, 34 und 20.

Im Jahr 1938 wurden im Altbau zwei aus England importierte Spinnmaschinen gesetzt. Weitere bestellte Maschinen konnten wegen des Krieges nicht mehr geliefert werden ".

Mit dem Jahr 1943 ist das Verspinnen von Baumwolle mangels Liefermöglichkeit gänzlich eingestellt worden und die Produktion ganz auf Zellwolle umgestellt. Der zweite Saal des Spulereigebäudes wird geräumt und zur Fertigung von Flugzeugteilen für die Rüstungsindustrie eingerichtet<sup>12</sup>.

Zu Kriegsende ist im Trellfallsaal (4. Saal 87-Bau) ein Lager für Stoffe der Kriegsmarine untergebracht. Es wurde teilweise von der Bevölkerung geplündert. Die halbe Stadt lief nach dem Krieg in weißen oder dunkelblauen selbstgeschneiderten Sachen herum.<sup>18</sup>

Erstmalig in der Textilindustrie wird seit der wieder erfolgten Betriebsaufnahme am 6. Juni 1945 mit 450 Beschäftigten der Dreischichtbetrieb eingeführt. Damit sollte für die nächsten 45 Jahre für alle Beschäftigten, Männer und Frauen, die Nachtschicht von 22.00 Uhr bis früh 6.00 Uhr zur Pflicht werden.

Im April 1946 erfolgt eine erstmalige Belieferung von 1500 t Baumwolle mit 18 mm Stapellänge aus Aserbaidschan (Sowjetunion). "Dadurch war es überhaupt möglich, die Textiltechnik aufrechtzuerhalten. Die Erzeugnisse machten es möglich, dass ein kleiner Prozentsatz für unseren Verbrauch zurückblieb."<sup>12</sup> Der große Teil ging als Reparationsleistung zurück in die Sowjetunion.

Kohlenmangel führte von Weihnachten 1946 bis 17. März 1947 zum Betriebsstillstand.

Im April 1947 war die Belegschaft auf 1200 Beschäftigte gestiegen. Ein tägliches Fehlen von von 300-450 Betriebsangehörigen zu Hamsterfahrten (Beschaffung von Lebensmitteln für die Familie) musste in Kauf genommen werden.<sup>12</sup>

Mit dem Volksentscheid vom 30. Juni 1946 in Sachsen zur entschädigungslosen Enteignung der in Privatbesitz befindlichen Großbetriebe wird die Baumwollspinnerei E. I. Clauß Nachf, vorerst in Privathand belassen. Erich Barfurth arbeitet

zunächst unter Aufsicht eines Herrn Schaff, danach eines Herrn Starosta (je ein paar Tage) weiter und wird am 1. März 1946 als Treuhänder eingesetzt, jedoch am 7. November 1946 wegen eines Fabrikbrandes in der Flügelei entlassen. <sup>12</sup> Am 19. Juli 1946 beendet Magarete Barfurth ihr Leben durch Suizid. <sup>13</sup> Nach der Entlassung Erich Barfurths übernimmt für einige Tage Georg Kempe und am 8. November 1946 (rückwirkend) Franz Herbrich (REFA-Mann) als Treuhänder den zunächst Landeseigenen Betrieb (LEB), der am 30. Mai 1947 zum Volkseigenen Betrieb (VEB) erklärt wird. 1948 wird die Betriebsleitung Kurt Löffler übertragen. <sup>12</sup> 1953 wird Löffler durch Helmut Kretschmer abgelöst. 1958 übernimmt Heini Thoß die Leitung, die ab 1971 Wilfried Hempel übergeben

Landesregierung Sachsen Ministerium für Wirtschaft u. Wirtschaftsplanung

Dresden A 50, am 12. Mai 1947

An E. I. Clauß Nachf., Baumwollfeinspinnerei u. Zwirnerei

Plaue b. Flöha

Auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1946 über den Volksentscheid hat das Gesamtministerium auf Vorschlag der Präsidiumskommission die entschädigungslose Enteignung des Betriebes

E. I. C l a u ß Nachf., Baumwollfeinspinnerei u. Zwirnerei
P l a u e b. Flöha

C.Liste, 1fd. Nr. 1, E. J. Clauß Nachf., Spinnerei, Plaue mit Wirkung vom 1. Juli 1946 beschlossen.

Vom heutigen Tage an übernimmt die Geschäfte ein von der Landesregierung bestallter Bevollmächtigter.

Landesregierung Sachsen

gez. Selbma

Stempel der Landesregierung (Minister)

Urkunde über die Enteignung der Firma Clauß

wird. Mit dem Jahr 1979 hat Heinz Thonfeld die Leitung des Betriebes inne. Reiner Möbius führt dann den Betrieb ab 1980 bis zur Schließung im Jahr 1994.<sup>15</sup>

Mit dem VEB kommen die Gesetze der volkseigenen Industrie zur Anwendung. Zum Beispiel sind fortan alle Erlöse aus dem Gewinn abzuführen. Mittel für eigene Investitionen sind zu beantragen. Eine unabhängige Planung zur Absicherung einer eigenen Rentabilität (erweiterte Reproduktion) ist damit nicht mehr möglich, was sich für späterhin negativ auswirken sollte.<sup>14</sup>

Durch die Zusammenlegung der Werke Plaue, Flöha, Gückelsberg, Hohenfichte, Grünhainichen und Falkenau entsteht im Jahr 1953 der VEB BAUMWOLLSPINNEREI FLÖHA. 15, 17

Ab dem Jahr 1953 werden im 3. Saal des 87-er Baues die letzten Selfaktor-Spinnmaschinen und die Dobson- und Heilmann-Kämmmaschinen außer Betrieb genommen. Bis 1963 wird der Maschinenpark mit neuer Textima-Technik ausgestattet. Dazu gehören neue Karden mit 12 kg/h und 4 Hochverzugsflyer.

Im Altbau werden zwischen 1956 und 1958 und im Jahr 1961 45 Ringspinnmaschinen, in den Jahren 1969 bis 1972 12 Textima-Karden und von 1980 bis 1983 nochmals 12 Textima-Karden aufgestellt.

Im Neubau kommen in den Jahren 1953 und 1954 76 Ringspinnmaschinen, 1977 und 1980 zwei Textima-Hochleistungsflyer und 1983 bis 1987 sechs Textima-Kämmmaschinen neu zum Einsatz.

Dazu werden noch im Altbau und Neubau 1973 und 1974 16 Textima-Kämmmaschinen und 12 Textima-Hochleistungsflyer aufgestellt.

Im Zeitraum 1974-1987 werden sämtliche 119 Ringspinnmaschinen bis zu zweimal durch die Spindelfabrik Hartha modernisiert.

In der Zwirnerei sind ab 1969 15 Kreuzspulautomaten aus der CSSR (Tschechoslowakei) anstelle der alten bisherigen Fach- und Zwirnmaschinen neu gesetzt worden.

1971 entsteht mit der Vereinigung der Betriebe Flöha, Mittweida, Venusberg, Leipzig, Plauen, Zwickau, Glauchau, Karl-Marx-Stadt und Nähfaden Oederan der Großbetrieb VEB Vereinigte Baumwollspinnereien und Zwirnereien Flöha. 15, 17

Nach 1989 werden im Werk Plaue, 3. Saal des Neubaues 10 Ringspinnmaschinen Zinser, Baujahr 1990, mit 500 MaE und automatischer Kopsabziehung investiert. Gleichzeitig erhält der 3. Saal des Neubaues eine neue Klimaanlage der Fa. LTG-Stuttgart. Im 1. Saal des gleichen Gebäudes kommen 24 Textima-Hochleistungskarden und 4 Hochleistungsstrecken der Fa. Rieter zum Einsatz. Im Erdgeschoss (Rieterkeller) werden 10 Autoconer der Fa. Schlafhorst aufgestellt. Im Ballenhaus kommt ein Ballenabbaugerät Blendomat der Fa. Trützschler zum Einsatz. Der Flocketransport in die Putzerei im Erdgeschoss des Neubaues erfolgt über eine Rohrbrücke. Eine prozessgesteuerte Rechnertechnik kommt nicht zum Einsatz.

Werden 1949 1200 t klassisch bei einer durchschnittlichen Nm 50-85 hergestellt, so sind es 1989 1580 t mit Nm 70, vorwiegend Trikotgarn.<sup>15</sup>

In einem Vergleich soll die Entwicklung der Spinnereitechnologie veranschaulicht werden. Hier einige Beispiele:

Bei den Karden steigerte sich die Produktivität von 2,5 kg/h auf 40 kg/h. Bei den Strecken gab es eine Steigerung der Verarbeitungsgeschwindigkeit von 30 m/min auf 400 m/min. Die Ringspinnmaschinen steigerten ihre Drehzahl von 8000 auf 14000 Spindeltouren und die Spulmaschinen (Automaten) von 150 m/min auf 1200 m/min. 15

Mit der Umwandlungsverordnung It. Gesetzblatt I/14 S. 107 vom 1. März 1990, bescheinigt durch die Treuhandanstalt Nr. 27 Berlin vom 18. Dezember 1991, erfolgt der Eigentumsübergang vom Volkseigenen Betrieb zu einer AG/GmbH.

Am 29. Juni 1990 beurkundet das Staatliche Notariat Flöha in Oederan mit Urkunden-Nr. 20-851-90 durch Notar Breitengraser die Umwandlungserklärung rückwirkend zum 1. Mai 1990 in:<sup>17</sup>

Sächsische Baumwollspinnereien und Zwirnereien AG mit: Baumwollspinnerei Flöha GmbH Plauener Baumwollspinnerei GmbH Leipziger Baumwollspinnerei GmbH

Am 18. Dezember 1991 wird die Eigentumsübertragung von VEB (Volkseigener Betrieb) in eine AG/GmbH (Aktiengesellschaft) vorgenommen.<sup>19</sup>

Mit der Abschaltung der letzten Maschine am 15. Oktober 1994 erfolgt die endgültige Produktionseinstellung in der Baumwollspinnerei. 185 Jahre Baumwollspinnerei sind damit zu Ende gegangen.<sup>17</sup>

Danach werden durch ABM-Kräfte (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) und durch Fremdfirmen die Demontage der Maschinen und Anlagen durchgeführt.

Die modernsten Maschinen sind für die Baumwollspinnerei Venusberg vorgesehen. Ein weiterer Teil wird verkauft, alle übrigen Maschinen verschrottet.<sup>15, 17</sup>

## Entwicklung der Hilfstechnik<sup>8</sup>

Welchen gewaltigen Fortschritt die Technik in den bald 200 Jahren genommen hat, zeigt sich auch an den in den jeweiligen Jahrzehnten zur Verfügung stehenden Hilfstechniken. Was für eine Entwicklung war notwendig gewesen, um vom Holzwasserrad und der Öllampe bis hin zur elektronischen Datenverarbeitung zu gelangen. Der folgende Abschnitt möchte Sie auszugsweise mit den wichtigsten eingesetzten Techniken bekannt machen.

Während es in den ersten Jahren noch üblich ist, die Spinnmaschinen mit der Hand in Bewegung zu setzen, erfolgt der Antrieb der Maschinen in der Vorspinnerei von Anfang an mittels Wasserkraft.

Im Jahr 1855 löst eine erste Wasserturbinenanlage das alte Holzschaufelrad ab.

Die erste Dampfmaschine zur Unterstützung der Wasserturbine wird im Jahr 1861 aus England bezogen. Es handelt sich um eine stehende Maschine mit 165 PS.

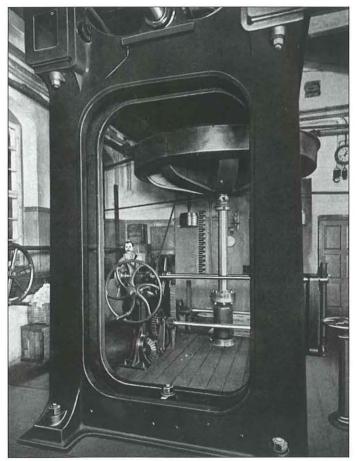
Die früher in Gebrauch gewesenen Handspinnmaschinen, die zuletzt durch Transmissionsübertragung zum Aufwinden umkonstruiert worden waren, werden in den Jahren 1862/63 durch Selfaktoren ersetzt.

Zur Beleuchtung der Maschinen und der Gänge sind von Anfang an Öllampen im Einsatz.

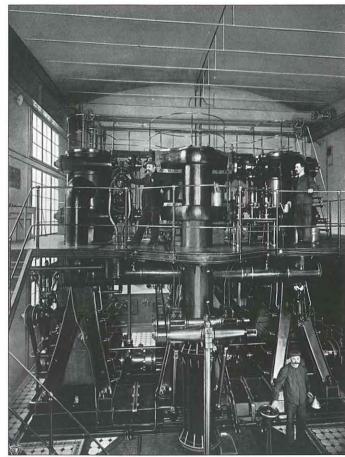
1865 wird eine Gasanstalt zur Erzeugung von Steinkohlengasbeleuchtung errichtet, die sowohl die Fabrikräume als auch das Grundstück mit Leuchtgas versorgt.

In Jahr 1867 wird die bisherige, aus Holz konstruierte Zschopaubrücke, nach ihrem Erbauer, Kommerzienrat Christian Gottlieb Seeber, "Seeberbrücke" genannt, durch eine Steinbrücke ersetzt.

Zwischen 1882 und 1884 wird der Fahrstuhl des 1828-er Baues (Mittelbau) bis unter das Dach ausgebaut.



Augsburger Turbinen-Anlage vom Jahr 1887



Münchner Triplex-Dampfmaschine aus dem Jahr 1895

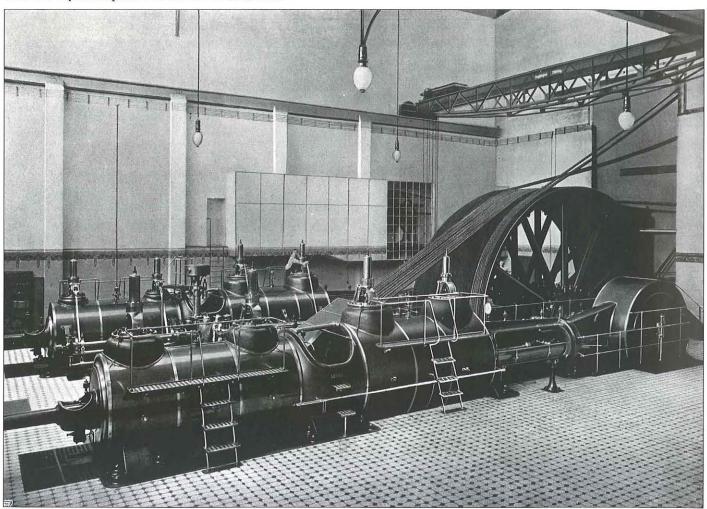
1886 wird an Stelle der alten Leuchtgas- eine neue Ölgasanlage in Betrieb genommen. Zur gleichen Zeit nimmt eine Compound-Dampfmaschine mit 500 PS Leistung aus Augsburg ihren Betrieb auf.

1893 wird im 87-er Bau ein Kreisseilantrieb eingerichtet, der später wieder in Einzelantrieb umgerüstet wurde. Im gleichen Jahr wird die stehende Welle, die so genannte "Königswelle" in direkte Seilantriebe geändert.

Die Sulzer Triplex-Dampfmaschine mit 3000 PS vom Jahr 1904

1895 erfolgt die Aufstellung einer 1000 PS-Dampfmaschine mit frikartscher Steuerung von der Maschinenbaugesellschaft München.

1900 wird zur Kraftübertragung für die entfernt liegende Zwirnerei ein Generator mit 500 PS gesetzt, der in der Zwirnerei zwei Motoren speist. Mit dem Neubau von 1903 gelangt zur Krafterzeugung eine Dampfmaschine mit 3000 PS von der Fa. Sulzer in Winterthur zur Aufstellung. Zur Be-



leuchtung der gesamten neuen Anlage wird eine Dampfmaschine mit 300 PS angeschafft. Die für die Dampferzeugung benötigten acht Cornwallkessel mit je 92 m² Heizfläche und 13 atü Druck kamen von der Maschinenfabrik Germania Chemnitz. Der Antrieb der Spinnerei erfolgt über Transmissionsseile auf direkte Wellenstränge in den Arbeitssälen. In den Türmen befinden sich Wasserreservoire für Sprinkleranlagen. Im Brandfall können diese Anlagen Brandherde in den Spinnereisälen unter Wasser setzen.

Ab dem Jahr 1909 besitzt die Firma eine eigene Trinkwasseranlage mit 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sekundenlitern Ergiebigkeit und einem 400 m<sup>3</sup> Wasser fassenden Hochbehälter.

Um 1912 erhält die Bernsdorfer Mühle Drehstrom-Generatoren und um 1920 erfolgt im Altbau die Aufstellung einer 1100 Ah-Batterie mit 110 V Gleichstrom für die betriebliche Notbeleuchtung.<sup>11</sup>

Zwischen 1925 und 1939 erfolgen die Montage einer neuen Feuerung (Beschickung der Kesselroste) im Kesselhaus und die eigentlich unsinnige Aufstellung einer Dampfturbine mit 600 kW Leistung.

In den Jahren 1937/38 erhält die Firma eine 6000 Volt-Fremdeinspeisung aus dem Landesnetz."

1953 werden die Gehwege auf der Seeberbrücke verbreitert. Gleichzeitig entfällt damit das in Brückenmitte befindliche große schmiedeeiserne Fabriktor. 18

1961 sind die letzten, veralteten Transmissionsantriebe für die Produktionsmaschinen durch Einzelantriebe mit Elektromotoren ersetzt worden. 15, 17

Ab dem Jahr 1972 beginnt die Verrohrung des Mühlgrabens mit einem 1000 mm-Betonrohr. Dafür sprechen verschiedene Gründe, wie der notwendig gewesene Neubau von drei Brücken, der Bau der Heiztrasse für das zukünftige Neubaugebiet und die Abschaltung der Wasserkraftanlagen.

1972-1974 erfolgt die Verrohrung von der Gärtnerei bis zum Altbau, 1982 von der NS-Station IV bis zum Kesselhaus,

1984 vom Kesselhaus bis Ballenhaus und 1986 von der Försterbrücke zur Gärtnerei. 15

## Der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung (EDV)<sup>21</sup>

Die Vorbereitung zum Einsatz der Elektronischen Datenverarbeitung beginnt im Jahr 1969 mit dem Einsatz von Büromaschinen des Typs KBL 071.

1970 wird als erstes Projekt die Lohnrechnung mittels SER2d, die Datenerfassung mit Ascota-Automaten vorgenommen.

Es folgen die Bearbeitung für die Materialwirtschaft und die Wirtschaftsverträge mit dem Abrechnungsautomat Sömtron 385 und der Packzettel mit dem Orgautomat.

Am 19. April 1971 findet die offizielle Übergabe des Großrechners R 300 statt. Damit wird die Vereinigung aller bisherigen Abrechnungen erreicht. Als Eingabemedien dienen Lochband und Lochkarte. Zusätzliches Programm: Debitoren/Kreditoren (Buchhaltung).

Jedes Projekt wird auf eigenen Maschinen datenmäßig erfasst:

Lohn: Ascota-Automaten

Wirtschaftsverträge/Material: Sömtron 385

Debitoren/Kreditoren: KBL 071 Packproduktion: Orgautomat

1980 kommt der ESER-Rechner 1022 zum Einsatz; der Rechner R300 wird außer Dienst gestellt.

Ab 1984 wird die Datenerfassung und -übertragung (programmgesteuerte Datenerfassung) per Telefon mit Robotron PAPL 1510 vorgenommen.

Im Jahr 1985 erhält die Baumwollspinnerei die ersten PC-Importe (IBM-PC) aus dem kapitalistischen Ausland: TOS-System auf AT-Basis, Mehrplatzsystem (keine Verbindung zu sonstiger Technik).

Mit dem Robotron-Rechner 1620 erfolgen im Jahr 1986 Maschinensteuerung, Datenerfassung und Datenübertragung.

Die dezentrale Arbeit beginnt 1987 mit Import-PC; der Beginn der Umstellung der Programme auf diese Technik.

Der Aufbau des ESER-Rechners 1036 und der Testlauf soll Verknüpfung von Großrechner, Bildschirm, Arbeitsplätze und PC-Technik zum Inhalt haben. Durch die Wende kommt er nicht zum Einsatz.

1990 werden alle Programme auf PC-Systeme umgestellt, das Ende der Abrechnung mit dem ESER-Rechner. Im Februar 1991 erfolgt die Ausgliederung der EDV-Abteilung aus der Baumwollspinnerei.

#### Soziales und Kulturelles<sup>8</sup>

Im Jahr 1832 ruft Clauß eine Kranken-Unterstützungskasse ins Leben, die Krankengeld und Arztkosten bezahlt und zu Begräbniskosten beisteuert.

Bis zum Jahr 1867 wird von der Firma für die in der Fabrik beschäftigte Jugend eine Fabrikschule unterhalten. Außerdem erhalten die Mädchen der ersten Klasse am Sonntagnachmittag unentgeltlichen Unterricht im Nähen und Stricken.



Die 1884 erbaute Badeanstalt



Im Jahr 1872 wird eine Invaliden-, Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse mit einem Kapital von 6000 Mark ins Leben gerufen.

Bereits lange Zeit vor In-Kraft-Treten der Reichsversicherung hat die Spinnerei Plaue ihr gesamtes Personal gegen Unfall versichert.

1884 wird im Dorfe eine Badeanstalt errichtet zur hauptsächlichen Benutzung für die eigenen Arbeiter.

1886 erfolgt die Eröffnung einer Kinderbewahranstalt für Kinder bis zur Erreichung der Schulzeit. Die Kosten belaufen sich auf 5 Pfg. pro Tag.

Am 18. Oktober 1892 erfolgt die Gründung einer Betriebsfeuerwehr.

1893 legt Magdalena Clauß den Grundstein für eine Heiratskasse für mindestens fünf Jahre in der Firma tätige, unbescholtene Arbeiterinnen. Sie erhalten zur Hochzeit eine Beihilfe von 100 bis 150 Mark aus den Kapitalzinsen.

Seit 1899 werden in der Badeanstalt auch medizinische Bäder zum Selbstkostenpreis verabreicht.

Die Fabrikkantine erfährt eine Erneuerung und Vergrößerung und die Küche wird mit den modernsten Gerätschaften ausgerüstet und ermöglicht 250 Personen ein kräftiges Mittagessen. Damit die Arbeitnehmerschaft nicht auf den Genuss von Bier angewiesen ist, werden an drei verschiedenen Stellen Wiener-Kaffee-Bereitungsmaschinen und Apparate zur Herstellung von Sodawasser und Limonade aufgestellt. Mit einem Kantinenausschuss besteht hierbei eine Arbeiterselbstverwaltung.

1908 besteht die Betriebsfeuerwehr aus 96 Personen und es wird eine Musikkapelle mit 15 Mann und ein Trommler- und Pfeiferzug mit 6 Mann unterhalten.

1908 besitzt die Firma 32 Wohnhäuser mit 157 Arbeiterwohnungen. Vier Gebäude mit 16 Wohnungen befinden sich im Bau

Ernst Stephan Clauß spricht den Willkommensgruß an seine Gäste zur Feier des einhundertjährigen Betriebsjubiläums 1909





Der Große Festwagen im Umzug, die Spinnerei versinnbildlichend

Das einhundertjährige Betriebsjubiläum am 4. und 5. Juni 1909 wird neben den repräsentativen Feierlichkeiten in Flöha und Plaue als großes Volksfest begangen.

Ausschnitte aus dem Festprogramm:

Freitag, den 4. Juni 1909

Niederlegung von Kränzen an den Gräbern der verstorbenen Firmeninhaber

Sonnabend, den 5. Juni 1909 Festgottesdienst zum neuen Friedhof in Plaue, Weihe der von der Fa. Clauß gestifteten neuen Friedhofshalle, Aufmarsch des Festzuges und Umzug durch einige Straßen von Plaue und Flöha.

Abfahrt mit Extra-Zügen nach Chemnitz zum "Kaufmännischen Vereinshaus",

gemeinschaftliches Essen mit anschließendem Tanz.

Jeder Beschäftigte erhält einen Bildband einschließlich Nachtrag zum 100. Betriebsjubiläum, aus denen einige der hier eingefügten Fotos entnommen wurden.



Zwei Wochenlöhne zum einhundertjährigen Jubiläum

1913 wird der neue evangelische Kindergarten im ebenfalls neu erbauten Ledigenheim eingeweiht. Während des Ersten Weltkrieges wird zwischen 1914 und 1916 das Ledigenheim als Vereins-Reservelazarett genutzt.12

1934 begeht die Fa. Clauß mit groß angelegten Feierlichkeiten ihr 125-jähriges Bestehen.<sup>11</sup>

Der erste Berufsschulunterricht der Neuzeit erfolgt zu Beginn des Schuljahres 1948/49 im Rieterkeller (Neubau). Danach wird die Unterrichtung in der ehemaligen Sattlerwerkstatt, einem Anbau am Oederaner Bau, durchgeführt. Mit dem Umzug der Betriebsberufsschule in das Obergeschoss des Oederaner Baues stehen der Schule jetzt vier Klassenzimmer



Horst Günzl als "Horstini, der Teufel im Frack" in der Mitte, links Dieter, rechts Lothar Schreiter (Foto: Privat)

zur Verfügung. 1952 erfolgt zum ersten Mal die Ausgabe von Facharbeiterzeugnissen. Im Oktober 1957 bezieht die Berufsschule ihre neuen Gebäude an der heutigen Bahnhofstraße/Lessingstraße, das Lehrlingskombinat. 16

Im Erdgeschoss des Spulereigebäudes steht seit 1951 der Belegschaft eine Arztpraxis und seit 1957 zusätzlich eine Zahnarztpraxis zur Verfügung. Auch ist in diesem Bereich eine Wäscherei zunächst für Belegschaftsangehörige, später auch für die Flöhaer Einwohnerschaft eingerichtet worden. <sup>16</sup>

Zur Betreuung von 60 Kleinstkindern über die ganze Woche wird 1953 ein neues Haus neben dem Immenhof seiner Bestimmung übergeben. Um neue Arbeitskräfte aus weiter entfernten Gegenden ansiedeln zu können und damit den Arbeitskräftemangel senken zu helfen, entsteht 1955/56 am Struthwald ein Wohnheim für einhundert weibliche Beschäftigte. <sup>16</sup> Ab 1980 wird dieses Heim zweckentfremdet von der Stasi genutzt.

Im Jahr 1947 gründet sich unter Leitung von Horst Günzl eine Varieté-Gruppe, "Interessengemeinschaft Kleinkunst-Varieté" IKV genannt. Ihr gehörten weit über 40 junge aber auch ältere Personen an, die über Jahre hinweg in mehrstündigen Veranstaltungen Betriebsfeste ausgestalteten.<sup>18</sup>



Die Schrammelgruppe unter Leitung von Erich Freiberger (Foto: Privat)



Der Chor des VEB Vereinigte Baumwollspinnereien und Zwirnereien Flöha (Foto: Privat)

Eine Schrammelgruppe, zunächst unter Leitung von Clemens Förster, später unter Erich Freiberger, musiziert zu vielen Betriebsfesten.

Ab 1950 werden im ehemaligen Grundstückspark Parkfeste für die Belegschaft durchgeführt. Im gleichen Jahr legt sich die Firma eine Tonfilm-Kino-Anlage für Normalfilm zu. Aller 14 Tage gab es fortan im Betrieb Kinoveranstaltungen.

Im Jahr 1974 wird ein großer gemischter Chor, der Textilarbeiterchor, mit über 60 Mitwirkenden gegründet. Die künstlerische Leitung hat zunächst Gondulf Walter, ein Angehöriger des Stadttheaters Freiberg, später der Chordirektor des Chemnitzer Opernhauses, Kapellmeister Dieter Wefing, inne. Der Oberstufenchor mit seinem anspruchsvollen Chorschaffen bestand bis Juli 1990.



Die 1994 geplante Umgestaltung des ehemaligen Betriebes zum City-Projekt Flöha "Alte Baumwolle" mit Rathaus, Kaufhäusern, Bank, Tankstelle, Parkhaus, einem Bau- und Gartenmarkt, Sport-, Freizeit- und Fitness-Center, Restaurants, Bibliothek, Geschäfts- und Wohnhäusern u. a. scheiterte an fehlenden Geldmitteln (Fotos: Lothar Schreiter)



Nachdem die Treuhandliegenschaftsgesellschaft dem Kaufvertrag der alten Baumwollspinnerei zugestimmt hatte, hisste am 16. Januar 2001 Oberbürgermeister Friedrich Schlosser die Flöhaer Fahne auf dem Neubau der Industriebrache. Die Stadt ist nun der Besitzer des Geländes. (Foto: Stadtverwaltung)

### City-Projekt

Am 1. März 1995 erwirbt Peter Henkel, geschäftsführender Gesellschafter der Stuttgarter IN-Bau GmbH, von der Treuhandanstalt Berlin die Industriebrache zur Errichtung eines neuen Stadtzentrums, City-Projekt genannt. 15, 17 In Abstimmung mit der Denkmalbehörde Sachsen werden im Inneren des Fabrikgeländes und an der äußeren Fassade der Zwirnerei Entkernungen von Bausubstanzen größeren Umfanges durchgeführt. Dazu zählen vor allen Dingen Nebengebäude, das alte Kessel- und Maschinenhaus, die Gasiererei an der Zschopau, Anbauten und auch das Kantinengebäude.

Durch Beschaffungsschwierigkeiten der für die Umgestaltung benötigten Geldmittel kommt es nach der erfolgten Entkernung zu einer generellen Einstellung der Bautätigkeit. Damit wird am 26. August 1997 gegen arcon Bau und Boden GmbH Bad Überkingen der Konkursantrag erwirkt.

Zu dieser Zeit befanden sich die Grundstücke der ehemaligen Baumwollspinnerei in der Hand von arcon Bau und Boden Gesellschaft Gewerbe und Wohnungsbau mbH & Co. Vermögens KG, eingetragen im Handelsregister am 24. Januar 1997 beim Amtsgericht Chemnitz.

Die Konkursanmeldung gegen vorgenannte Gesellschaft erfolgte am 7. Juli 1998. 15, 17

#### **Industriebrache Alte Baumwolle**

Am 16. Januar 2001 kauft die Stadt Flöha die Industriebrache zu dem symbolischen Preis von 1,00 DM (eine Deutsche Mark) von der Treuhand. Die Stadträte beschließen, den Aufbau eines Stadtzentrums über einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren selbst in die Hand zu nehmen. Zur Unterstützung des Stadtrates und der Stadtverwaltung wurde dazu eigens der Verein "Freundeskreis alte Baumwolle e. V." ins Leben gerufen.<sup>20</sup>

Geplant ist, auf dem Gelände der bald 200 Jahre alten Spinnerei mit ihren alten historischen Gebäuden das Flöhaer Stadtzentrum zu errichten.

#### Zahlentafel

1809

Kommerzienrat Christian Gottlieb Seeber, Rittergutsbesitzer von Buschwitz, seit 1798 Inhaber der Fa. Benjamin Pflugbeil & Co., erwirbt in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts die Schneidemühle. Er errichtet an deren Stelle für seine Weberei eine Baumwollspinnerei. Im Sommer 1809 begann die Produktion in der Spinnerei unter dem Namen Benjamin Pflugbeil. Seeber beschäftigt anfangs 160 Arbeitskräfte<sup>8</sup>.

1815, 1. Juni

Peter Otto und Ernst Iselin Clauß übernehmen die Baumwollspinnerei und die Bleiche von ihrem Schwager, Christian Gottlieb Seeber.

1828, 16. Juni

Ernst Iselin Clauß ist alleiniger Besitzer der Baumwollspinnerei.

1830, Winter

Eine große Überschwemmung zerstört das Wasserrad und fügt der Bleicherei- und Färbereianlage solchen Schaden zu, dass diese Fabrikation eingestellt wird.

Um 1850

wird mit dem Anlegen des Parkes begonnen.

1864, 26. Dezember

Ernst Iselin Clauß verstorben.

1865, Februar

Lt. Zirkular übernehmen Ernst Otto Clauß und Carl-Louis Uhle das Fabrik-Geschäft.

1882, 1. Juni

Carl Louis Uhle tritt aus der Firma aus. Ernst Otto Clauß wird alleiniger Inhaber.

1882

Ernst Otto Clauß überträgt die Oberleitung an Carl Clauß.

1889, 24. November

Mit dem Tod von Ernst Otto Clauß werden seine Gattin, Magdalene Clauß, geb. Esche, sein ältester Sohn, Ernst Stephan Clauß und Carl Clauß Inhaber der Firma.

1925, 22. Februar

Ernst Stephan Clauß stirbt in Alexandria (Ägypten). Seine zweite Frau, Margarete verw. Clauß, geschiedene Bernhard, geb. Westphal wird gemäß Testament Erbin.

1925, 11. August

Frau verw. Clauß heiratet den Rittmeister a. D. Erich Barfurth und setzt ihn als Generaldirektor ein.

1946, 30. Juni

Nach dem "Volksentscheid zur entschädigungslosen Enteignung der Privatindustrie in Sachsen" wird die Baumwollspinnerei E. I. Clauß Nachf. zunächst unter Aufsicht privat weitergeführt.

1946, 1. Juli

Herr Erich Barfurth arbeitet unter Aufsicht des Herrn Schaff (20. bis 26. November 1945), danach unter Herrn Starosta (27. November 1945 für kurze Zeit) weiter und wird am 1. März 1946 als Treuhänder eingesetzt; am 7. November 1946 wegen eines Fabrikbrandes entlassen.

1946, 19. Juli

Margarete Barfurth stirbt (Suizid).

1946, 9. November

Georg Kempe ist für einige Tage Treuhänder.

1946, 8. November

Franz Herbrich (ehemaliger REFA-Mann) übernimmt als Treuhänder den zunächst Landeseigenen Betrieb.

1947, 30. Mai

Die Baumwollspinnerei wird Volkseigener Betrieb (VEB).

1948

Kurt Löffler Betriebsleiter.

1953

Helmut Kretschmer Betriebsdirektor.

1958

Heini Thoß Betriebsdirektor.

1971

Wilfried Hempel Betriebsdirektor.

1979

Heinz Thonfeld Betriebsdirektor.

1980 bis 1994

Werner Möbius Betriebsdirektor.

1953

VEB Baumwollspinnerei Flöha mit den Betriebsteilen Falkenau, Grünhainichen, Gückelsberg, Hohenfichte, Plaue.

1971

VEB Vereinigte Baumwollspinnereien und Zwirnereien mit den Fabriken Flöha, Glauchau, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Mittweida, Oederan (Nähfaden), Plauen, Venusberg, Zwickau (mit 50 Einzelwerken und 14800 Beschäftigten).

1991, 18. Dezember

Mit Umwandlungsverordnung durch die Treuhandanstalt Berlin erfolgt der Eigentumsübergang vom Volkseigenen Betrieb zu einer AG/GmbH. rückwirkend zum 1. Mai 1990 in Sächsische Baumwollspinnereien und Zwirnereien AG mit Baumwollspinnerei Flöha GmbH.

1991, Ende des Jahres

Beschluss der Treuhandanstalt Berlin, die Sächsische Baumwollspinnerei und Zwirnerei durch Liquidation abzuwickeln.

1994, 15. Oktober

Produktionseinstellung in der Baumwollspinnerei.

1995, 1. März.

Peter Henkel, geschäftsführender Gesellschafter der Stuttgarter IN-Bau GmbH, erwirbt von der Treuhandanstalt Berlin die Industriebrache zur Umgestaltung als City-Projekt.

1997, 26. August

gegen arcon Bau und Boden GmbH Bad Überkingen wird der Konkursantrag erwirkt.

1998, 7. Juli

Es erfolgt Konkursanmeldung gegen die Bau und Boden Gesellschaft Gewerbe- und Wohnungsbau mbH & Co. Vermögens-KG.

1999, 11. März.

Gründung des "Freundeskreis Alte Baumwolle e. V."

2001, 16. Januar

Die Stadt Flöha kauft die Industriebrache von der Treuhandanstalt Berlin zum symbolischen Preis von 1,00 DM (eine Deutsche Mark).

#### Quellen

- Neue Sächsische Kirchengalerie/ Spalte 1196
- <sup>2</sup> Sächs, HStA Schrank XII Fach III Nr. 3 Ai
- <sup>3</sup> Geometrische Grundlage einiger Teile des Plauer Forstreviers von 1781
- <sup>4</sup> Kurt Kalisch Plaue/Versuch einer Orts-Chronik S. 1.14/15, 6.1
- <sup>5</sup> Sächs. HStA AG Augustusburg Nr. 163 Loc 14, No. 47
- <sup>6</sup> Sächs. HStA AG Augustusburg 2583 Lagerung
- <sup>7</sup> Lothar Schreiter/Chronikblatt Jahnsdorf
- <sup>8</sup> Ein Jahrhundert Baumwollfeinspinnerei 1809-1909 E. I. Clauß Nachf.
- <sup>9</sup> Rudolf Hans Flöha/Flöha und seine nächste Umgebung, S. 78
- Lageplan um 1840, Sächs. HStA, Vorakten AH Flöha, Nr. 13459
- 11 Eberhard Weichert/Krummhörn-Rysum
- 12 Herbert Zimmermann Flöha/Privataufzeichnungen
- 13 Stadt Flöha/Standesamt
- <sup>14</sup> Bernd Schulze/Flöha
- 15 Harald Sachse/Flöha
- Festschrift/1809-1959 150 Jahre Baumwollspinnerei in Plaue
- 17 Peter Richter/Flöha
- 18 Lothar Schreiter/Flöha
- <sup>19</sup> Treuhandanstalt Berlin mit Nr. 27/Gbl. I/Nr. 14 S. 107
- 20 Stadtverwaltung/Stadt Flöha
- 21 Andreas Fritzsche/Flöha
- Albert Zirkler, Text; Max Novak, Fotos/Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Band XXIV, 1935

#### Dipl.-Ing. (FH) Lothar Schreiter

Jahrgang 1930. Studium an der Akademie Karl-Marx-Stadt/Chemnitz und an der heutigen Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida; Arbeit als Projektant für elektrotechnische Anlagen, Erstellung von großtechnischen Anlagen für Kombinate; seit 1990 Arbeiten über die Geschichte der Region Flöha; 1992 Gründungsmitglied und Vorsitzender des Vereins Stadtgeschichte Flöha; 1994 Publikationen "Eine Chronik - 100 Jahre Sparkasse Flöha"; 1998 Mitautor "175 Jahre Sparkasse in Freiberg - Eine Chronik"; 1998 "Eine Chronik von Flöha"; 2003 Chronikblatt "Das große Hochwasser von 2002".

#### Gert Clausnitzer

Jahrgang 1935. Von 1952 bis 1992 Arbeit als gelernter Schriftsetzer in mehreren Druckereien, u. a. auch als Abteilungsleiter Satzherstellung und Lehrlingsausbilder, zuletzt als Meister für Satztechnik in der Werbeabteilung eines Chemiebetriebes in Karl-Marx-Stadt/Chemnitz; seit 1999 Mitglied im Verein Stadtgeschichte Flöha; Übersetzungen historischer handschriftlicher Texte; Erstellung von Video-Dokumentationen mit geschichtlichem Hintergrund; 2003 Text- und Bildgestaltung des Chronikblattes "Das große Hochwasser von 2002".

### **Impressum**

Autor: Lothar Schreiter Mitautor, Layout und Satz: Gert Clausnitzer

Herausgeber: Verein Stadtgeschichte Flöha. Redaktionsschluss 1. Oktober 2003 Druck: Druckerei Olbernhau GmbH

Fotos auf Seiten 26/27 und Umschlagseiten 1 und 4: Lothar Schreiter, auf Umschlagseite 2: Gert Clausnitzer

Die Kartenauszüge im Beitrag "Unsere Wälder" wurden freundlicherweise vom Verlag Sachsen Kartographie zur Verfügung gestellt

© 2005. Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen bedürfen der Zustimmung des Herausgebers

